

Zwischen Polarisierung & Zusammenhalt

Potenzial der Empathie zur Stärkung sozialer
Kohäsion in der Soziokulturellen Animation

Autorin: Jarina Lochmann

Vertiefungsrichtung: Soziokultur

Studienjahrgang: 2022-2026

Diese Arbeit wurde am 9. August 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Die Bachelorarbeit «Zwischen Polarisierung und Zusammenhalt: Potenzial der Empathie zur Stärkung sozialer Kohäsion in der Soziokulturellen Animation» von Jarina Lochmann untersucht, inwiefern Empathie depolarisierend und kohäsionsfördernd wirken kann und welche Handlungsmöglichkeiten sich daraus für die Soziokulturelle Animation ergeben.

Die Grundlage bildet eine systematische Literaturarbeit. Soziale Kohäsion, Polarisierung und Empathie werden theoretisch sowie anhand aktueller empirischer Befunde für den Schweizer Kontext analysiert und miteinander in Beziehung gesetzt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Schweiz trotz einer verbreiteten Wahrnehmung gesellschaftlicher Spaltung nicht grundlegend polarisiert ist. Empathie erweist sich als wertneutraler Einfühlungsmechanismus, dessen Wirkung von weiteren Einflussfaktoren abhängt und sowohl Polarisierung verstärken als auch soziale Kohäsion fördern kann. Entscheidend für die Stärkung sozialer Kohäsion ist, ob Empathie in Mitgefühl und prosoziales Handeln mündet.

Daraus werden für die Soziokulturelle Animation zwei Handlungsansätze abgeleitet: die Förderung emotionaler und empathischer Kompetenzen sowie die Gestaltung von Begegnungsräumen.

Die Arbeit kommt zum Schluss, dass Empathie im Zusammenspiel mit Begegnung, Dialog und Partizipation Potenzial zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts besitzt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	IV
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage und Berufsrelevanz	1
1.2 Aufbau der Arbeit und Fragestellungen	3
1.3 Thematische Abgrenzung	4
2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Polarisierung in der Schweiz	6
2.1 Gesellschaftsbild	6
2.2 Soziale Kohäsion	7
2.2.1 Perspektiven auf soziale Kohäsion	7
2.2.2 Kohäsionsumfang	10
2.2.3 Kohäsionsdimensionen	10
2.2.4 Kohäsionsstufen	11
2.2.5 Spaltungsdiskurs	12
2.3 Polarisierung	14
2.3.1 Begriffsdefinition	14
2.3.2 Formen der Polarisierung	15
2.3.3 Polarisierung messen	16
2.4 Polarisierung in der Schweiz	16
2.4.1 Wahrnehmung gesellschaftlicher Polarisierung	16
2.4.2 Empirische Befunde zu Einstellungen und Handlungen	18
2.4.3 Das Paradox der Polarisierung	20
2.5 Einfluss der Polarisierung auf den Zusammenhalt in der Schweiz	21
3 Empathie im Spannungsfeld von Polarisierung und sozialer Kohäsion	24
3.1 Theoretische Grundlagen der Empathie	24
3.1.1 Begriffsdefinition	24
3.1.2 Empathie als Prozess	25
3.1.3 Prosoziale Folgen	29

3.1.4	Sozial negative Folgen	30
3.2	Entwicklung von Empathie	31
3.3	Empathie als Einflussfaktor auf Polarisierung	35
3.3.1	Depolarisierendes Potenzial	35
3.3.2	Polarisierendes Potenzial	36
3.4	Das Potenzial von Empathie für die soziale Kohäsion	37
3.4.1	Empathie als Grundlage von sozialer Kohäsion	38
3.4.2	Empathie als bedingte Ressource für soziale Kohäsion	39
4	Bedeutung für die Soziokulturelle Animation	40
4.1	Auftrag zur Förderung sozialer Kohäsion	40
4.1.1	Politische Bildung durch Partizipation	41
4.1.2	Begegnungsräume	42
4.2	Handlungspotenzial	43
4.3	Handlungsansätze zur Stärkung sozialer Kohäsion	43
4.3.1	Emotionale und empathische Kompetenzen fördern	44
4.3.2	Begegnungen gestalten	45
4.4	Grenzen und Herausforderungen	47
5	Schlussfolgerungen	50
5.1	Beantwortung der Fragestellungen und Fazit	50
5.2	Weiterführende Überlegungen	52
5.3	Schlussbemerkung	54
6	Literaturverzeichnis	55
7	Anhang: Verwendung von KI	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die drei Bereiche gesellschaftlichen Zusammenhalts mit ihren Dimensionen	8
Abbildung 2: Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft	9
Abbildung 3: Kohäsionsstufen und die Bandbreite des sozialen Bands	11
Abbildung 4: Spaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts	12
Abbildung 5: Motivationale Konsequenzen der Empathie	27
Abbildung 6: Empathie als Prozess	28
Abbildung 7: Prozess des gesellschaftlichen Zusammenhalts	52

1 Einleitung

Im einleitenden Kapitel wird zunächst die Ausgangslage dieser Literaturarbeit sowie die Relevanz für die Soziokulturelle Animation (SKA) dargestellt. Anschliessend werden die Fragestellungen der Arbeit vorgestellt. Es folgt eine Darstellung des Aufbaus und der thematischen Abgrenzung der Arbeit, um deren inhaltlichen Fokus einzugrenzen.

1.1 Ausgangslage und Berufsrelevanz

Kaum ein gesellschaftspolitisches Thema erhält derzeit so viel öffentliche Aufmerksamkeit wie die Frage nach der Polarisierung der Gesellschaft. Schweizer Medien greifen das Thema regelmässig auf und thematisieren gesellschaftliche Spaltung beispielsweise mit Schlagzeilen wie «Wie gespalten ist unser Land?» (Häusermann et al., 2018), «Die Städte werden dörflicher und das Land verstädtert – trotzdem driftet die Schweiz auseinander. Das wird zum Problem» (Gerny, 2026) oder «10-Millionen-Resultat: Wird der Stadt-Land-Graben immer tiefer?» (Goebel, 2026). Solche Schlagzeilen verdeutlichen, dass Polarisierung zu einem Thema des öffentlichen Diskurses geworden ist. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern diese Wahrnehmung einer tatsächlich zunehmenden Polarisierung entspricht. Die Sendung von Sternstunde Philosophie «Das Paradox der Polarisierung: Reden wir uns das alles nur ein?» (N. Weiss, 2026) greift diese Fragestellung auf und stellt die These auf, dass die Bevölkerung der Schweiz die gesellschaftliche Spaltung möglicherweise stärker wahrnimmt, als sie tatsächlich ausgeprägt ist.

Die politische Polarisierung des Parteiensystems ist laut Bochsler et al. (2015) in der Schweiz im europäischen Vergleich hoch und hat in den letzten Jahrzehnten insbesondere bei kulturellen Konfliktlinien zugenommen. Im Unterschied zu vielen anderen europäischen Ländern zeichnet sich die Schweiz dadurch aus, dass die stärksten Parteien zugleich auch die am stärksten polarisierten sind: Die SP steht sowohl in wirtschaftlichen als auch in soziokulturellen Fragen den Positionen der SVP diametral gegenüber (S. 477–478).

Auch die Schweizer Bevölkerung nimmt eine gesellschaftliche Spaltung zunehmend wahr. Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird laut der Studie von Scherrer et al. (2024) zunehmend als geschwächt wahrgenommen. Rund 70 % der Befragten sind der Meinung, dass dieser in den letzten Jahren zurückgegangen ist, wobei 15 % von einem starken Rückgang ausgehen (S. 34).

Polarisierung wird dann problematisch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie, wenn die Gesellschaft nicht mehr in der Lage ist gemeinsam Themen

auszuhandeln, Positionen starr werden und gegeneinander gearbeitet wird (Scherrer et al., 2025b, S. 21). Es stellt sich die Frage, ob die Schweizer Bevölkerung bereits an diesem Punkt angekommen ist.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts an Bedeutung. Dies gehört zum Aufgabenbereich der SKA (Husi, 2018, S. 21). Die SKA agiert als praxisorientierte Disziplin der Sozialen Arbeit an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft mit dem Ziel, soziale Räume, Beziehungen und Mitwirkung in gesellschaftliche Prozesse zu ermöglichen (S. Weiss & Zimmermann, 2024, S. 24–25). Sie versteht sich als «Sozialintegration», deren Auftrag darin besteht, dort zu intervenieren wo Gruppen der Gesellschaft nicht mehr zusammenhalten oder es dazu droht. Dieser Auftrag konkretisiert sich in der Förderung des zwischenmenschlichen Zusammenhalts, indem die SKA darauf abzielt, aus einem blossen Nebeneinander ein gemeinschaftlich erfahrenes Miteinander zu entwickeln (Husi, 2010, S. 98). Die Fachpersonen der SKA agieren als Brückenbauer*innen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Generationen und sozialer Schichten sowie zwischen System und Lebenswelt. Sie fördern den sozialen Austausch und das gegenseitige Verständnis und schaffen Zwischenräume, in denen gesellschaftliches Miteinander ausgehandelt und gemeinsam gestaltet werden kann (Hangartner, 2010, S. 274).

Im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Zusammenhalt wird häufig die Bedeutung von Empathie hervorgehoben. Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel sowie das Einfühlen in die Wahrnehmungen und Erfahrungen anderer Menschen bilden dabei zwei Dimensionen der Empathie (De Waal, 2008, S. 281). Diese gelten nach Husi (2012) als wichtige Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (S. 110).

In einer Bevölkerungsbefragung im Auftrag vom Berner Generationenhaus 2023 zeigt sich, dass auch diese Fähigkeit als geschwächt wahrgenommen wird. Drei Viertel der Befragten ist der Auffassung, dass das Einfühlungsvermögen in der Schweiz abgenommen habe (Hermann et al., 2023, S. 24).

Angesichts der verbreiteten Wahrnehmung zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung stellt sich die Frage, welchen Beitrag Empathie zu deren Abschwächung und zur Stärkung sozialer Kohäsion leisten kann und welches Potenzial sich daraus für die SKA ergibt.

1.2 Aufbau der Arbeit und Fragestellungen

Grundlage dieser Arbeit bildet die theoretische und empirische Analyse des Zusammenhangs zwischen Empathie, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Polarisierung. Darauf aufbauend wird herausgearbeitet, welches Potenzial Empathie zur Stärkung sozialer Kohäsion im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung besitzt. Die Arbeit verbindet die gewonnenen Erkenntnisse mit der Praxis der SKA und leitet daraus praxisnahe Handlungsansätze ab, die Fachpersonen dabei unterstützen sollen, den komplexen Auftrag der Förderung sozialer Kohäsion greifbarer zu machen und umzusetzen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil schafft die theoretische Grundlage, indem der gesellschaftliche Zusammenhalt und Polarisierung im Schweizer Kontext betrachtet werden. Der zweite Teil untersucht die Bedeutung von Empathie als mögliche Einflussgrösse auf Polarisierungsprozesse. Der dritte Teil überträgt die gewonnenen Erkenntnisse auf die Praxis der SKA und leitet daraus Handlungsansätze ab. Die Struktur der Arbeit orientiert sich an folgenden Fragestellungen:

Wie beeinflusst Polarisierung den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz?

Im ersten Teil der Arbeit wird untersucht, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht und durch welche Faktoren er beeinflusst wird. Dazu wird zunächst ein theoretisches Gesellschaftsbild gezeichnet. Dabei werden unterschiedliche soziologische Deutungen herangezogen, um zu verstehen, was eine Gesellschaft ausmacht und prägt. Anschliessend wird der Begriff des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Form von Dimension und Prozess genauer betrachtet und der aktuelle soziologische Spaltungsdiskurs aufgezeigt.

Darauf aufbauend wird Polarisierung als mögliche Herausforderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt analysiert. Dabei werden verschiedene Formen von Polarisierung unterschieden. Zudem wird untersucht, wie Polarisierung in der Schweiz wahrgenommen wird und in welchem Verhältnis diese Wahrnehmung zu den Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung steht. Ziel dieses Kapitels ist es, aufzuzeigen, inwiefern Polarisierungsprozesse die soziale Kohäsion beeinflussen und welche Bedeutung dies für das gesellschaftliche Zusammenleben in der Schweiz hat.

Welches Potenzial besitzt Empathie zur Stärkung sozialer Kohäsion im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung?

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der Empathie als möglicher Ansatzpunkt zur Förderung sozialer Kohäsion. Dazu wird zunächst der Begriff der Empathie als Prozess hergeleitet und ihre Entwicklung beschrieben. Anschliessend wird anhand empirischer Studien untersucht, wie

Empathie gesellschaftliche Polarisierung beeinflusst. Auf dieser Grundlage wird schliesslich analysiert, welches Potenzial Empathie zur Förderung sozialer Kohäsion besitzt.

Welche Handlungsansätze lassen sich daraus für die Soziokulturelle Animation zur Förderung sozialer Kohäsion ableiten?

Der dritte Teil überträgt die theoretischen Erkenntnisse auf die Praxis der SKA. Als Ausgangspunkt wird zunächst der Auftrag der SKA zur Förderung sozialer Kohäsion beschrieben. Darauf aufbauend werden aus den Erkenntnissen dieser Arbeit Handlungsansätze abgeleitet, mit denen die SKA den sozialen Zusammenhalt stärken und gesellschaftlichen Polarisierungstendenzen entgegenwirken kann. Zudem werden die Grenzen und Herausforderungen dieser Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Zum Abschluss werden die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit im Fazit entlang der Fragestellungen zusammengeführt. Darauf folgen weiterführende Überlegungen sowie die Darstellung offener Wissenslücken. Ein Blick in die Zukunft anhand einer Schlussbemerkung rundet die Arbeit ab.

1.3 Thematische Abgrenzung

Die Begriffe soziale Kohäsion, Polarisierung und Empathie sind komplexe dynamische Konstrukte und werden teils theoretisch unterschiedlich gefasst. Die vorliegende Arbeit setzt diese miteinander in Beziehung und leitet daraus Schlussfolgerungen für die SKA ab. Aufgrund ihrer Komplexität können die einzelnen Phänomene jedoch nicht in ihrer gesamten Vielschichtigkeit erfasst werden.

Im Zentrum der Arbeit stehen zwischenmenschliche Interaktionen sowie Kommunikations- und Beziehungsprozesse zwischen Individuen und Gruppen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinflussen. Der Fokus liegt dabei auf den sozialpsychologischen und soziologischen Zusammenhängen zwischen Empathie, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Polarisierung. Folgende Aspekte und Themen werden daher bewusst ausgeklammert.

Nicht Gegenstand der Arbeit sind die medialen Mechanismen gesellschaftlicher Polarisierung. Soziale Medien und öffentliche Kommunikation werden nicht vertieft behandelt, da deren Einfluss eine eigenständige Analyse erfordern würde.

Ebenso erfolgt keine Analyse der Schweizer Demokratie hinsichtlich ihrer politischen Institutionen, demokratischen Verfahren oder des Abstimmungsverhaltens. Einzelne politische Parteien, Ideologien und spezifische Konfliktfelder wie Migration, Klimapolitik oder

Extremismus dienen lediglich der Veranschaulichung gesellschaftlicher Polarisierungsprozesse und werden nicht eigenständig untersucht. Ebenfalls ausserhalb des Untersuchungsgegenstands liegt die strategische Instrumentalisierung gesellschaftlicher Polarisierung zur Verfolgung individueller, politischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Rolle, die Empathie im Umgang mit gesellschaftlichen Spaltungen einnehmen kann, und auf dem Potenzial, das sich daraus für die SKA zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ableiten lässt.

2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Polarisierung in der Schweiz

Zu Beginn dieser Arbeit werden die theoretischen Grundlagen geschaffen, um den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Zusammenhalt und Polarisierung in der Schweiz analysieren zu können. Um gesellschaftlichen Zusammenhalt einordnen zu können, wird zunächst ein theoretisches Verständnis von Gesellschaft entwickelt. Darauf aufbauend werden die Begriffe gesellschaftlicher Zusammenhalt und Polarisierung erläutert. Anschliessend wird die Situation in der Schweiz anhand empirischer Studien untersucht. Zum Schluss werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengeführt und der Einfluss von Polarisierung auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz aufgezeigt.

2.1 Gesellschaftsbild

Im Folgenden wird zunächst ein Verständnis von Gesellschaft entwickelt. In der Soziologie existieren unterschiedliche Perspektiven darauf, wie eine Gesellschaft sich zeigt. Für die vorliegende Arbeit werden drei Ansätze herangezogen, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen und sich gegenseitig ergänzen.

Einen ersten Zugang bietet Giddens (1988), der Gesellschaft aus zwei miteinander verbundenen Dimensionen betrachtet: Struktur und Handlung. Mit seinem Konzept der Dualität von Struktur überwindet er deren Gegenüberstellung, indem er beide als wechselseitig voneinander abhängig versteht. Gesellschaft entsteht demnach weder ausschliesslich durch Strukturen noch allein durch individuelles Handeln, sondern durch deren fortlaufendes Zusammenspiel. Soziale Praxis wird durch Strukturen in Form von Regeln und Ressourcen ermöglicht und begrenzt, während diese Strukturen zugleich durch ihre fortlaufende Anwendung in der Praxis reproduziert werden (S. 77). Für das dieser Arbeit zugrunde liegende Gesellschaftsverständnis ergibt sich daraus zunächst, dass Gesellschaft als dynamisches Zusammenspiel von Struktur und sozialer Praxis verstanden werden kann.

Während Giddens die Wechselwirkung von Struktur und Handlung erklärt, richtet Bourdieu (1987) den Blick stärker auf die unterschiedlichen Voraussetzungen, mit denen Menschen innerhalb dieser Strukturen handeln. Habitus, Kapital und soziale Felder verdeutlichen, weshalb gesellschaftliche Gruppen unterschiedlich handeln und warum soziale Ungleichheiten fortbestehen. Er beschreibt soziale Praxis durch die Formel: «[(Habitus) x (Kapital)] + Feld = Praxis» (zit. in Husi, 2022, S. 57). Dies bedeutet, dass Individuen mit ihren persönlichen Denk- und Wahrnehmungsmustern (Habitus) sowie ihren verfügbaren Ressourcen (Kapital) in

verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Feldern) agieren, die jeweils eigenen Regeln folgen. So differenzieren sich moderne Gesellschaften hierarchisch, kulturell und institutionell (S. 57–58). Dies erweitert das von Giddens entwickelte Verständnis von Gesellschaft: Menschen gestalten Strukturen durch ihre soziale Praxis mit, handeln dabei jedoch unter unterschiedlichen Voraussetzungen, die durch ihre Ressourcen, sozialen Positionen und Lebensbedingungen geprägt sind.

Habermas (1981) erweitert diese Perspektiven um die Frage, wodurch gesellschaftliche Integration überhaupt gelingt. Er argumentiert, dass Gesellschaft nicht allein durch gemeinsame Strukturen entsteht, sondern vor allem durch kommunikative Verständigung zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft. Er unterscheidet grundlegend zwischen verständigungsorientiertem und erfolgsorientiertem Handeln. Während die Sozialintegration in der Lebenswelt (Praxis) durch kommunikatives Handeln erfolgt, bei dem Individuen ihre Pläne über anerkannte Geltungsansprüche wie Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit abstimmen, wird die Systemintegration in Bereichen wie Wirtschaft und Verwaltung (Struktur) durch strategisches Handeln und egozentrische Nutzenkalküle gesteuert (zit. in Husi, 2022, S. 59). Dies erweitert das Gesellschaftsverständnis um den Aspekt der Kommunikation zur sozialen Integration.

Aus diesen drei Perspektiven ergibt sich für die vorliegende Arbeit ein Gesellschaftsverständnis, das Gesellschaft als dynamisches Zusammenspiel von Struktur und sozialer Praxis begreift. Menschen handeln dabei unter unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen und gestalten gesellschaftliche Wirklichkeit fortlaufend mit. Auf der Ebene der Praxis trägt Kommunikation durch verständigungsorientiertes Handeln zur Sozialintegration bei. Auf diesem Verständnis baut die folgende Auseinandersetzung mit sozialer Kohäsion auf.

2.2 Soziale Kohäsion

Im Folgenden wird der Begriff des sozialen Zusammenhalts, der in dieser Arbeit synonym mit sozialer Kohäsion verwendet wird, schrittweise hergeleitet. Dazu werden zunächst zwei wissenschaftliche Sichtweisen auf gesellschaftlichen Zusammenhalt vorgestellt und anschliessend den Begriff anhand von verschiedenen Aspekten beschrieben.

2.2.1 Perspektiven auf soziale Kohäsion

Einen empirisch orientierten Zugang zur Frage wie eine Gesellschaft zusammenhält bietet der Kohäsionsradar der Bertelsmann Stiftung. Sie definieren Kohäsion folgendermassen:

«Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders in einem territorial abgegrenzten Gemeinwesen» (Dragolov et al., 2013, S. 13).

Für die Studie richten Dragolov et al. (2013) ihr Augenmerk darauf, an welchen Merkmalen sich der Zusammenhalt einer Gesellschaft beobachten und messen lässt. Sie kommen zum Schluss, dass das Handeln sowie Haltungen, soziale Beziehungen und Verbundenheit der Mitglieder gesellschaftlichen Zusammenhalt konstruiert. Eine Gesellschaft kann mehr oder weniger kohäsiv sein und platziert sich so auf einem Spektrum. Um Kohäsion zu messen, wird es in drei Aspekte unterteilt: Soziale Beziehungen, Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung. Diese beinhalten jeweils wiederum Teildimensionen (S. 13–14).

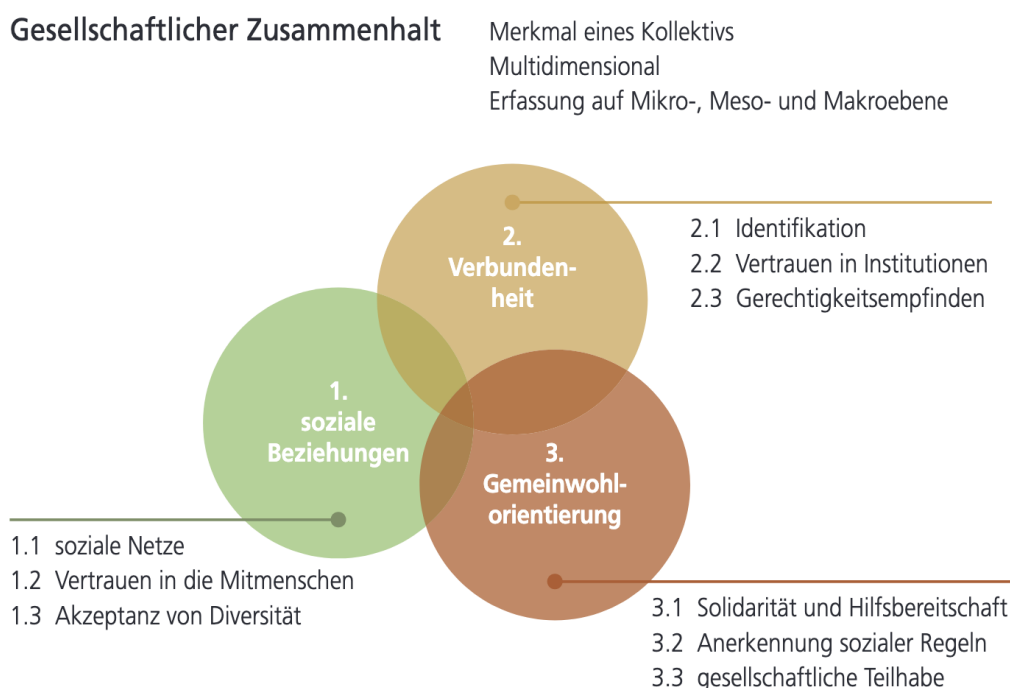


Abbildung 1: Die drei Bereiche gesellschaftlichen Zusammenhalts mit ihren Dimensionen (Dragolov et. al., 2013, S. 14)

Eine strukturtheoretische Perspektive zur Frage wie eine Gesellschaft zusammenhält bietet das Konzept der Beteiligungsgesellschaft von Husi (2012). Er baut den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf dem Konzept der Dualität von Struktur von Giddens als Ergebnis eines Zusammenspiels von strukturellen Voraussetzungen und sozialem Handeln auf (S. 95–96). Kohäsion entsteht demnach dort, wo Menschen gerechte Teilhabe erfahren, sich als Teil der Gesellschaft verstehen, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und Anteil aneinander nehmen (S. 111). Aufbauend auf der Wechselwirkung von Struktur und Praxis beschreibt Husi (2012) gesellschaftlich verankerte Freiheit, Gleichheit und Sicherheit als Voraussetzungen für ein an diesen Werten orientiertes Handeln. Im Gegenzug wird diese Gesellschaftsstruktur und

ihre zugrunde liegenden Werte durch die soziale Praxis des toleranten, solidarischen und friedlichen Handelns sowie ein entsprechendes respekt-, liebe- und vertrauensvolles Erleben immer wieder hervorgebracht, stabilisiert und reproduziert (S. 114).

STRUKTUR gleich sichere gleiche negative Freiheit von Einschränkung und positive Freiheit der Ermöglichung		
TEILHABE	TEILSEIN	
hierarchische Differenzierung	institutionelle Differenzierung	kulturelle Differenzierung
distributive Gerechtigkeit: • gerechte Verteilung von Mitteln & Zwängen	regulative Gerechtigkeit: • bürgerliche, politische, soziale Rechte • gerechte außerpolitische Mitbestimmungsregeln/ Rollenverteilung	verinnerlichte Grundwerte
PRAXIS beteiligtes und beteiligendes Handeln und Erleben		
TEILNAHME		ANTEILNAHME
• demokratische politische und außerpolitische Mitbestimmung • tolerantes, solidarisches, friedliches Handeln	 gesellschaftlicher Zusammenhalt	• verantwortungsvolles Erleben • respekt-, liebe-, und vertrauensvolles Erleben

Abbildung 2: Grundwerte in der Beteiligungsgesellschaft (leicht modifiziert nach Husi, 2012, S. 113)

Er kommt zum Schluss, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt durch das Zusammenspiel von Teilnahme und Anteilnahme entsteht und sich in einem toleranten, solidarischen und friedlichen Handeln zeigt, das durch Vertrauen, Liebe und Respekt erlebt wird (Husi, 2012, S. 114).

Husi (2022) kritisiert das Kohäsionsradar der Bertelsmann Stiftung, weil ihm eine klare gesellschafts- und handlungstheoretische Fundierung fehlt. Aus seiner Sicht berücksichtigt das Modell das Wechselspiel und die Differenzierung von Struktur und Praxis unzureichend. Insbesondere wird die Gemeinwohlorientierung als Bestandteil sozialer Kohäsion verstanden, obwohl die Teildimensionen auch strukturelle Aspekte wie Regeln und Teilhabe beinhaltet. Dadurch werden strukturelle Voraussetzungen und Handeln und Erleben vermischt (S 61–62).

Gemeinsam ist beiden Perspektiven die Annahme, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt weder als gegebener Zustand noch als ausschliesslich individuelles Verhalten verstanden werden kann.

Zusammenfassend zeigt sich für diese Arbeit, dass soziale Kohäsion die Qualität des Miteinanders innerhalb einer sozialen Einheit beschreibt. Sie kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein und wird als dynamischer Prozess verstanden, der aus dem Zusammenspiel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen sowie des Handelns und Erlebens der Menschen entsteht. Wesentliche Merkmale sozialer Kohäsion sind Toleranz, Respekt, Vertrauen, Solidarität, Verbundenheit und zwischenmenschliche Beziehungen. Um den Begriff der sozialen Kohäsion weiter zu konkretisieren, werden im folgenden Kapitel zusätzliche Aspekte betrachtet.

2.2.2 Kohäsionsumfang

Der Kohäsionsumfang beschreibt, auf welche sozialen Ebenen sich Kohäsion beziehen kann, und schafft damit eine begriffliche Grundlage für die Unterscheidung zwischen sozialer Kohäsion und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Soziale Kohäsion ist nicht ausschliesslich auf die Gesellschaft als Ganzes beschränkt. Husi (2022) weist darauf hin, dass Kohäsion sowohl in nahen sozialen Beziehungen wie Familien oder Freundschaften (Mikroebene), in Organisationen (Mesoebene) als auch auf der Ebene der Gesamtgesellschaft (Makroebene) entstehen kann (S.61).

Gesellschaftlicher Zusammenhalt bezeichnet somit die makrosoziale Ausprägung sozialer Kohäsion. Er entsteht aus dem Zusammenspiel vielfältiger sozialer Kohäsionen von Gruppen und Personen, die gemeinsam den Zusammenhalt einer Gesellschaft prägen (S. 61).

Daher wird in dieser Arbeit soziale Kohäsion als Grundbegriff verwendet. Der Begriff gesellschaftlicher Zusammenhalt bezeichnet dessen Ausprägung auf der Makroebene. Wird auf die Mikro- oder Mesoebene Bezug genommen, werden die Begriffe soziale Kohäsion beziehungsweise sozialer Zusammenhalt verwendet.

2.2.3 Kohäsionsdimensionen

Um soziale Kohäsion auf der Ebene zwischenmenschlicher Beziehungen beschreiben zu können, konkretisiert Husi (2022, S.62) den Begriff anhand zweier Dimensionen: Verbindung und Verbundenheit. Wie ausgeprägt dieser Zusammenhalt ist, erklärt er anhand der folgenden Formel: «Soziale Kohäsion = Verbindung x Verbundenheit» (S.62).

Sozialer Zusammenhalt entsteht, wenn Menschen regelmässig miteinander in Kontakt (Verbindung) sind und sich einander verbunden (Verbundenheit) fühlen. Positive Begegnungen fördern den Wunsch nach weiterem Austausch und stärken das Gefühl der Zugehörigkeit. Diese Verbundenheit stärkt die Motivation den Kontakt aufrechtzuhalten (Husi, 2022, S. 62). Als Beispiel: Ein gutes Gespräch auf derselben Wellenlänge, stärkt die Motivation

wieder ein Treffen zu vereinbaren. Vergeht jedoch eine lange Zeit bis wieder eine Verabredung zustande kommt, muss die Motivation umso höher sein die Beziehung aufrechtzuhalten. Kommt es erneut zu einem positiven Kontakt ist die Motivation in die Beziehung zu investieren wieder gestärkt (Husi, 2022, S. 62). Soziale Kohäsion kann sich dadurch im Zeitverlauf verstärken oder abschwächen (vgl. Kapitel 2.2.1).

2.2.4 Kohäsionsstufen

Wird soziale Kohäsion als dynamischer Prozess verstanden, stellt sich die Frage, welche Ausprägungen dieser annehmen kann. Eine Antwort darauf bietet Husi (2022) mit seinem Modell der Kohäsionsstufen.

Simmel (1917) sprach erstmals von den Wechselwirkungen Gegeneinander-, Miteinander- und Füreinander-Handeln, die eine Gesellschaft bilden. Als Kontrast fügt er das Ohneeinander-Handeln hinzu, welches das isolierte Nebeneinander der Individuen beschreibt (S. 51).

Husi (2022) spricht aufbauend auf diesen Wechselwirkungen von vier Kohäsionsstufen: Füreinander, Miteinander, Gegeneinander und Ohneeinander (S. 65).

Kohäsionsstufen

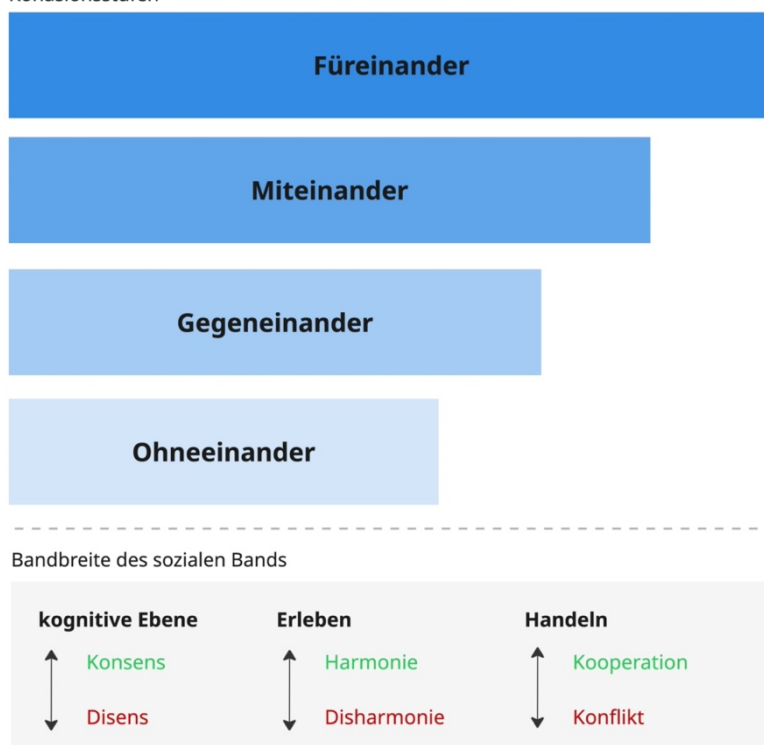


Abbildung 3: Kohäsionsstufen und die Bandbreite des sozialen Bands (eigene Darstellung auf Basis von Husi, 2022, S. 65)

Auf diesen Stufen verortet er soziales Handeln, das sich zwischen Konflikt und Kooperation bewegt. Auf der Ebene des Erlebens äussert sich dies in Harmonie beziehungsweise Disharmonie, während sich auf kognitiver Ebene Konsens oder Dissens zeigen. Diese Praktiken weisen darauf hin, ob sich innerhalb der jeweiligen Stufe eine Entwicklung hin zu mehr oder weniger gesellschaftlichem Zusammenhalt vollzieht (Husi, 2022, S. 64–65).

Je nachdem, wie Menschen handeln, denken und einander begegnen, kann sich der gesellschaftliche Zusammenhalt stärken oder abschwächen. Wird Zusammenhalt als dynamischer Prozess verstanden, stellt sich als nächstes die Frage, wodurch dieser geschwächt werden kann.

2.2.5 Spaltungsdiskurs

An dieser Stelle setzt der soziologische Spaltungsdiskurs an. Dieser beschäftigt sich mit den Bedingungen und Entwicklungen, unter denen gesellschaftliche Kohäsion abnimmt und so soziale Spaltungen entstehen.



Abbildung 4: Spaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts (eigene Darstellung auf Basis von Husi, 2022, S. 65)

Die Vorstellung einer Gesellschaft, die in gegensätzliche Lager zerfällt, ist keineswegs neu, sondern gehört seit Langem zu den gesellschaftskritischen Deutungsmustern. Bereits Marx (1962) erklärte soziale Konflikte mit den grundlegenden Spannungen des Kapitalismus. Nach seiner Theorie führt die kapitalistische Entwicklung dazu, dass sich die Gesellschaft zunehmend in zwei gegensätzliche Klassen aufteilt: auf der einen Seite die Eigentümer*innen der Produktionsmittel und auf der anderen Seite die lohnabhängigen Arbeitnehmenden (zit. in Mau et al., 2023, S. 9). Dieses Zwei-Klassen-Modell prägte die sozialwissenschaftliche Polarisierungsforschung über lange Zeit (Mau et al., 2023, S. 9).

Um die Entstehung und Stabilität von Parteiensystemen sowie gesellschaftlichen Konfliktstrukturen zu erklären, wurde die Spaltungslinien-Theorie (Cleavage-Theorie) Ende

der 1960er-Jahre entwickelt. Sie besagt, dass tiefgreifende historische Transformationsprozesse, wie die Bildung von Nationalstaaten oder die industrielle Revolution, langfristige gesellschaftliche Spaltungen erzeugen. Diese Umbrüche schaffen begünstigte und benachteiligte Gruppen und führen zu langfristigen Interessengegensätzen (Rokkan, 1967; zit. in Mau et al., 2023, S. 10). Damit eine soziale Differenz als «Cleavage» gilt, müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: Erstens muss ein struktureller Interessengegensatz zwischen sozialen Gruppen bestehen, zweitens müssen die betroffenen Gruppen ein gemeinsames Bewusstsein beziehungsweise eine kollektive Identität entwickeln und drittens müssen ihre Interessen durch Organisationen, insbesondere politische Parteien, institutionell vertreten werden (Kriesi, 1998; zit. in Mau et al., 2023, S. 10–11).

Ab den 1980er Jahren galt dieser Ansatz zunehmend als veraltet. Infolge der soziologischen Individualisierungsthese und der Pluralisierung der Lebensstile fransen die einstmals bestimmenden sozialen Milieus aus, wodurch die Verbindung zwischen Klassenlage und Wahlverhalten lockerer wurde. Forschende benannten dies als eine «Entstrukturierung der Sozialstruktur», in der Klassenidentitäten wegschmolzen und die soziale Welt eher an ein Wimmelbild erinnerte (Mau et al., 2023, S. 11–12).

Heute erleben Spaltungsdiagnosen eine Renaissance, da der Übergang zur postindustriellen Wissensgesellschaft, der Wertewandel und die Globalisierung als neuerliche Spaltungsverschiebungen tektonischen Ausmasses wahrgenommen werden (Westheuser & della Porta, 2022, S. 166–167). Anstatt einer blossen Diversifizierung entstehen laut Westheuser und della Porta (2022) zwei neue Grossgruppen mit auseinanderklaffenden Interessen und Werten, die oft als «Globalisierungsgewinner*innen» und «Globalisierungsverlierer*innen» bezeichnet werden (S. 168–169).

Im Zentrum steht nun neben der Frage nach der ökonomischen Verteilung auch die kulturelle Konfliktlinie zwischen «Öffnung und Schliessung»: Auf der einen Seite steht das sogenannte GAL-Spektrum (Grün-Alternativ-Liberal), das kulturelle Modernisierung und Weltoffenheit vertritt, während ihm auf der anderen Seite das TAN-Spektrum (Traditionalistisch-Autoritär-Nationalistisch) gegenübersteht, das auf nationale Schliessung und kulturelle Homogenität setzt (Mau et al., 2023, S. 14).

Die Entwicklung der Spaltungstheorien zeigt, dass gesellschaftliche Spaltungen aus unterschiedlichen strukturellen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen entstehen können. Gleichzeitig wird nochmals deutlich, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt kein statischer Zustand ist, sondern durch Gegensätze und Konfliktlinien geschwächt werden kann.

Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Kapitel der Begriff der Polarisierung als eine gegenwärtig viel diskutierte Form gesellschaftlicher Spaltungsprozesse näher betrachtet.

2.3 Polarisierung

Es stellt sich die Frage, wie Polarisierung zu verstehen ist und in welchem Verhältnis sie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt steht. Ziel dieses Kapitels ist es daher, theoretische Perspektiven auf Polarisierung darzustellen und jene Aspekte herauszuarbeiten, die für die anschliessende Analyse der Situation in der Schweiz relevant sind.

2.3.1 Begriffsdefinition

Der Begriff Polarisierung stammt ursprünglich aus der Physik und bezeichnete die Trennung positiver und negativer elektrischer Ladungen. Seit dem 19. Jahrhundert wurde seine Bedeutung auf gesellschaftliche Entwicklungen übertragen und beschreibt heute die deutliche Aufspaltung einer Gesellschaft in gegensätzliche Lager. Insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich der Begriff als Bezeichnung für gesellschaftliche und politische Spaltungsprozesse etabliert (Harm, 2026).

Die Polarisierungsthese besagt, dass sich die Gesellschaft in zwei gegenüberliegende Pole aufspaltet, deren Meinungen, Interessen und Werte aufeinanderprallen. Ob dies der Wirklichkeit entspricht wird in der Öffentlichkeit und Wissenschaft rege diskutiert (Mau et al., 2023, S. 7). Diese Vorstellung einer in zwei Lager gespaltenen Gesellschaft wird von Mau et al. (2023) mit der Metapher der «Kamelgesellschaft» veranschaulicht. Die beiden Höcker symbolisieren zwei einander gegenüberstehende Lager, während die gesellschaftliche Mitte zunehmend verschwindet. Demgegenüber steht die «Dromedargesellschaft», in der sich die Einstellungen der Bevölkerung weiterhin um eine breite Mitte verteilen (S. 7–8).

Mau et al. (2023) hinterfragen, ob moderne Gesellschaften tatsächlich diesem Bild einer Zweiteilung entsprechen. Sie argumentieren, dass gesellschaftliche Konflikte heute weniger entlang einer einzigen Konfliktlinie verlaufen, sondern sich in unterschiedlichen Themenfeldern unterschiedlich ausprägen. Menschen vertreten je nach Thema unterschiedliche Positionen und gehören deshalb nicht dauerhaft demselben gesellschaftlichen Lager an (S. 23). Um dieser Komplexität gerecht zu werden, entwickeln sie das Konzept der vier Ungleichheitsarenen. Dabei lassen sich vier unterschiedliche Konfliktlinien unterscheiden: sozioökonomische Verteilungskonflikte (Oben-Unten-Ungleichheiten), Kontroversen um Migration, territoriale Zugehörigkeit und Inklusion (Innen-Aussen-Ungleichheiten), identitätspolitische Anerkennungskonflikte (Wir-Sie-Ungleichheiten) sowie umweltpolitische

Auseinandersetzungen (Heute-Morgen-Ungleichheiten) (S. 25). Polarisierung ist daher als ein vielschichtiges und themenspezifisches Phänomen zu verstehen.

Dies widerspricht zunächst dem in Kapitel 2.2.5 beschriebenen modernen Spaltungsthese von Westheuser und della Porta, die von einer heutigen Aufteilung der Gesellschaft in zwei grosse Lager ausgeht. Allerdings verweist auch diese These auf eine neue kulturelle Konfliktlinie zwischen Öffnung und Schliessung, die sich mit den von Mau et al. beschriebenen Innen-Aussen-Ungleichheiten sowie identitätspolitischen Anerkennungskonflikten vergleichen lässt.

Für die vorliegende Arbeit wird Polarisierung als Prozess zunehmender gesellschaftlicher Spaltung in Richtung Gegensätzlichkeit verstanden. Innerhalb einzelner Themenfelder können sich dabei zwei gegensätzliche Pole bilden, wobei je nach Thema unterschiedliche Personen und Gruppen einander gegenüberstehen.

2.3.2 Formen der Polarisierung

Die bisherige Betrachtung beschreibt Polarisierung als theoretische gesellschaftliche Struktur von Meinungs- und Werteunterschieden. Für die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt reicht diese Perspektive nicht aus. Entscheidend ist vielmehr, wie Menschen mit diesen Gegensätzen umgehen. In der Forschung wird deshalb zwischen politischer und affektiver Polarisierung unterschieden.

Scherrer et al. (2024) beschreibt politische Polarisierung als die zunehmende inhaltliche Spaltung zwischen gesellschaftlichen Gruppen hinsichtlich politischer Fragen (S. 27). Unterschiedliche Positionen gehören grundsätzlich zu einer demokratischen Gesellschaft und stellen für sich genommen noch keine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar (S. 11).

Problematischer wird Polarisierung dort, wo politische Meinungsunterschiede mit einer emotionalen Ablehnung Andersdenkender verbunden sind. Dieses Phänomen wird als affektive Polarisierung bezeichnet (Scherrer et al., 2024, S. 27). Sie zeigt sich darin, dass Personen nicht nur andere politische Ansichten vertreten, sondern Menschen mit gegensätzlichen Positionen zunehmend ablehnen, ihnen misstrauen oder ihre Legitimität infrage stellen (Scherrer et al., 2025a, S. 11).

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist diese Unterscheidung von Bedeutung. Politische Polarisierung kann in einem gewissen Mass Ausdruck pluralistischer Meinungsbildung und demokratischer Auseinandersetzung sein. In Verbindung mit affektiver Polarisierung kann sie problematisch werden. Dies geschieht, wenn die Begegnung zwischen gesellschaftlichen Gruppen erschwert, die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel vermindert und die

Kompromissfähigkeit reduziert wird. Laut Scherrer et al. (2025a) kann diese Entwicklung die Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Herausforderungen stellen (S. 11).

2.3.3 Polarisierung messen

Zur Bestimmung des Ausmasses gesellschaftlicher Polarisierung werden in der Forschung unterschiedliche methodische Ansätze verfolgt. Ein wesentlicher Unterschied besteht in der Art der Datenerhebung. Grundsätzlich lassen sich zwei Perspektiven unterscheiden:

Die erste untersucht die Wahrnehmung der Bevölkerung. Die Studie von Scherrer et al. (2024) zum Beispiel befragt die Personen wie folgt: «Zwischen welchen gesellschaftlichen und politischen Gruppen driftet die Schweiz Ihrer Meinung nach zur Zeit auseinander?» (S. 35). Dies schafft einen Überblick über das subjektive Erleben der Bevölkerung.

Die zweite Perspektive richtet, wie etwa die Studie von Scherrer et al. (2025a), den Blick auf die tatsächlichen Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie stark politische Positionen und Meinungen auseinanderliegen und wie Menschen Andersdenkenden begegnen (S. 11).

Für die vorliegende Arbeit werden beide Ansätze berücksichtigt. Einerseits ist die Wahrnehmung gesellschaftlicher Spaltung von Bedeutung, da sie gesellschaftliches Handeln beeinflusst (Kumkar, 2025, S. 15). Andererseits liefern empirische Befunde zu Einstellungen und Verhaltensweisen wichtige Hinweise darauf, wie weit die Gesellschaft polarisiert ist.

2.4 Polarisierung in der Schweiz

Aufbauend auf den theoretischen Überlegungen wird im folgenden Kapitel die gesellschaftliche Polarisierung in der Schweiz betrachtet. Zunächst wird die Wahrnehmung der Bevölkerung dargestellt, anschliessend erfolgt eine soziologische Einordnung anhand von Einstellungen und Verhaltensweisen. Abschliessend werden beide Perspektiven zusammengeführt, um ein umfassendes Bild der gesellschaftlichen Polarisierung in der Schweiz zu zeichnen.

2.4.1 Wahrnehmung gesellschaftlicher Polarisierung

Verschiedene Bevölkerungsbefragungen zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung den gesellschaftlichen Zusammenhalt zunehmend als geschwächt wahrnimmt. Laut Scherrer et al. (2024) sind rund 70 % der Befragten der Ansicht, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in den vergangenen Jahren zurückgegangen ist, wobei 15 % sogar von einem starken Rückgang ausgehen (S. 34). Auch die Bevölkerungsbefragung 2025 «Wie geht's der Schweiz?» kommt

zu einem ähnlichen Ergebnis. Zwar ist die Mehrheit der Bevölkerung weiterhin der Meinung, dass die wichtigsten Werte in der Schweiz grundsätzlich geteilt werden, gleichzeitig wird jedoch ein Rückgang dieses gemeinsamen Wertefundaments im Vergleich zu den Vorjahren wahrgenommen. Viele Befragte haben den Eindruck, dass Rücksichtslosigkeit und Egoismus zugenommen haben und gesellschaftliche Probleme eher tabuisiert als offen diskutiert werden (Bieri et al., 2025, S. 6).

Einzelne Voraussetzungen gesellschaftlichen Zusammenhalts werden zunehmend kritisch beurteilt. So wünschen sich viele Befragte der Studie von Hermann et al. (2024) mehr Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen und politischen Einstellungen (S. 20). Toleranz ist laut der Befragung ein universeller und fast durchwegs positiv bewerteter Wert, zu dem sich 91 Prozent der Befragten bekennen. Dennoch offenbaren die Ergebnisse eine deutliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung: Während sich 73 Prozent der Schweizer*innen selbst als tolerant bezeichnen, schätzen nur 34 Prozent die Gesamtbevölkerung als tolerant ein (S. 6–7). Gleichzeitig vertreten drei Viertel der Schweizer Bevölkerung die Auffassung, dass das Einfühlungsvermögen in der Gesellschaft in den vergangenen Jahren abgenommen habe (Hermann et al., 2023, S. 24). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Elemente sozialer Kohäsion aus Sicht der Bevölkerung unter Druck geraten.

Die wahrgenommene Verschlechterung des gesellschaftlichen Zusammenhalts geht mit dem Eindruck einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung einher. Eine Mehrheit der Bevölkerung ist der Ansicht, dass sich die Schweizer Gesellschaft immer stärker in kleinere, teilweise unvereinbare Gruppen aufteilt und es dadurch schwieriger wird, gemeinsame Mehrheiten und Kompromisse zu finden (Bieri et al., 2025, S. 9). Besonders ausgeprägt wird die Spaltung zwischen Arm und Reich sowie zwischen dem politischen linken und rechten Lager wahrgenommen (Scherrer et al., 2024, S. 34).

Die Bereitschaft zum Dialog mit Andersdenkenden ist in der Schweizer Bevölkerung hoch ausgeprägt. Rund 76 % sind der Ansicht, dass sich der Austausch mit Personen lohnt, die politisch eine deutlich andere Meinung vertreten, während weniger als 5 % einen solchen Austausch grundsätzlich ablehnen (Scherrer et al., 2025a, S. 6).

Die Bereitschaft der Schweizer Bevölkerung, politische Kompromisse einzugehen, variiert je nach Themenbereich. Besonders gering fällt sie bei der Zuwanderung aus. Auch in Bezug auf die Unterstützung der Ukraine sowie die Beziehungen zur Europäischen Union überwiegt der Anteil der Personen, die sich als wenig kompromissbereit einschätzen. Demgegenüber zeigt sich bei Themen wie der Gleichstellung von Frauen, dem Sozialstaat und seiner Finanzierung

sowie dem Klimaschutz eine höhere Bereitschaft, Kompromisse einzugehen (Scherrer et al., 2025a, S. 6).

Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt erweist sich insbesondere die affektive Polarisierung, wie im Kapitel 2.3.2 beschrieben, als problematisch. Die Studie von Scherrer et al. (2024) zeigen, dass Personen mit stark ausgeprägten politischen Positionen Menschen mit gegensätzlichen Ansichten deutlich negativer bewerten als Personen der politischen Mitte (S. 55). Besonders ausgeprägt ist diese emotionale Distanz bei Befürwortenden der SP und SVP (S. 10). Gleichzeitig übernehmen Personen aus der politischen Mitte eine verbindende Rolle und werden insgesamt positiver wahrgenommen (S. 16)

Affektive Polarisierung zeigt sich darüber hinaus besonders gegenüber Gruppen, die mit kontroversen gesellschaftlichen Themen verbunden werden, beispielsweise Klimaaktivist*innen, Personen mit migrationspolitischen Forderungen oder Menschen, die während der Pandemie besonders exponierte Positionen vertraten (Scherrer et al., 2025a, S. 12).

Insgesamt zeichnen die Bevölkerungsbefragungen das Bild einer Gesellschaft, in der nicht nur der gesellschaftliche Zusammenhalt als rückläufig wahrgenommen wird, sondern auch die Sorge vor einer zunehmenden Spaltung weit verbreitet ist. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schweizer Bevölkerung die Gesellschaft als zunehmend polarisiert wahrnimmt, sich selbst jedoch mehrheitlich bereit zeigt, mit Andersdenkenden in den Dialog zu treten.

2.4.2 Empirische Befunde zu Einstellungen und Handlungen

Die Wahrnehmung einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung erlaubt noch keine Aussage darüber, wie stark die Schweizer Gesellschaft tatsächlich polarisiert ist. Um das Ausmass gesellschaftlicher Polarisierung beurteilen zu können, müssen zusätzlich politische Meinungen, Verhaltensweisen und emotionale Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen untersucht werden. Dadurch lässt sich beurteilen, ob die wahrgenommene Spaltung tatsächlich auf eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft zurückzuführen ist.

Das Schweizer Parteiensystem weist im europäischen Vergleich eine stärkere ideologische Polarisierung auf. Die beiden grössten Parteien, die SP und die SVP, vertreten sowohl in wirtschaftlichen als auch in gesellschaftspolitischen Fragen deutlich gegensätzliche Positionen (Bochsler et al., 2015, S. 477–478).

Armingeon und Engler (2015) differenzieren dieses Bild, indem sie aufzeigen, dass die Wählerschaft weniger stark polarisiert ist als die politischen Parteien. Die Bevölkerung

bevorzuge insgesamt eher moderate Positionen und unterscheide sich vor allem in der Bewertung konkreter politischer Vorschläge (zit. in Bochsler et al., 2015, S. 477–478).

Einen vertieften Einblick in die Meinungen der Schweizer Bevölkerung liefert die Studie von Scherrer et al. (2024). Laut ihnen zeigt die politische Polarisierung in der Schweiz ein themenspezifisches Bild (S. 12). Während bei einzelnen gesellschaftspolitischen Fragen breite Übereinstimmung besteht und viele Personen mittlere Positionen einnehmen, gehen die Meinungen bei anderen Themen deutlich auseinander. Ein vergleichsweise breiter Konsens zeigt sich beispielsweise bei der Gleichstellung von Frauen oder bei grundlegenden Fragen zur Ausgestaltung des Sozialstaates (S. 17). Stärkere Gegensätze bestehen hingegen bei der Zuwanderung, den Massnahmen während der Corona-Pandemie und der Unterstützung der Ukraine (S. 12). Besonders beim Thema Zuwanderung häufen sich Positionen an den Rändern des Meinungsspektrums (S. 54).

Die im vorherigen Kapitel beschriebene affektive Polarisierung zeigt sich auch im Verhalten der Bevölkerung. Scherrer et al. (2025a) zeigen, dass Personen mit einer ausgeprägten Antipathie gegenüber Andersdenkenden weniger dialog- und kompromissbereit sind und den Austausch mit politisch Andersdenkenden als weniger wertvoll einschätzen (S. 8). Besonders problematisch ist zudem der Befund, dass mehr als ein Drittel der Befragten den Ausschluss der jeweils am wenigsten geschätzten Partei aus dem politischen Diskurs befürworten würde (S. 6–7).

Gleichzeitig zeigen die Studie von Scherrer et al. (2025a) aber auch Faktoren, welche den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Rund drei Viertel der Schweizer Bevölkerung erachten den Austausch mit Andersdenkenden weiterhin als wertvoll, und ein bedeutender Teil davon pflegt solche Kontakte regelmässig (S. 14). Weiter kommen sie zum Schluss, dass ehrenamtliches Engagement die Bereitschaft begünstigt, politische Kompromisse einzugehen (S. 8).

Insgesamt zeichnen die Untersuchungen ein vielschichtiges Bild der gesellschaftlichen Polarisierung in der Schweiz. Zwar zeigen sich in einzelnen politischen Themenfeldern Polarisierungstendenzen, eine generelle Aufspaltung der Gesellschaft in zwei unversöhnliche Lager lässt sich jedoch nicht nachweisen. Es bleibt meist eine breite moderate gesellschaftliche Mitte. Polarisierung zeigt sich in spezifischen Themen, insbesondere bei konkreten politischen Umsetzungsfragen. Affektive Polarisierung ist insbesondere zwischen bereits politisch gefestigten Lagern stärker ausgeprägt.

2.4.3 Das Paradox der Polarisierung

Die Gegenüberstellung der Wahrnehmung der Bevölkerung und der soziologischen Befunde verdeutlicht zwei verschiedene Bilder auf die Situation in der Schweiz. Ein grosser Teil der Schweizer Bevölkerung hat den Eindruck, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt abnimmt und sich die Gesellschaft zunehmend spaltet. Untersuchungen zeigen hingegen, dass sich zwar in einzelnen Themenfeldern politische und an den äusseren Rändern des Meinungsspektrums affektive Polarisierungstendenzen erkennen lassen, eine generelle Aufteilung der Gesellschaft in zwei unversöhnliche Lager jedoch nicht nachweisbar ist. Dieses Spannungsverhältnis wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung als Paradox der Polarisierung beschrieben.

Mau et al. (2023) erklären dieses Paradox damit, dass die Wahrnehmung gesellschaftlicher Polarisierung nicht zwangsläufig mit einer tatsächlichen Polarisierung der Einstellungen übereinstimmt. Zwar treten gesellschaftliche Konflikte heute öffentlich deutlich sichtbarer in Erscheinung, die grundlegenden politischen Einstellungen der Bevölkerung haben sich jedoch weniger stark verändert, als häufig angenommen wird (S. 16–17). Sie argumentieren, dass insbesondere die politischen Ränder sehr präsent sind, während die breite gesellschaftliche Mitte vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhält (S. 383–384). Dadurch entsteht der Eindruck einer gespaltenen Gesellschaft, obwohl in vielen gesellschaftlichen Fragen weiterhin ein breiter Grundkonsens besteht (S. 380).

Das Verhältnis dieser beiden Perspektiven beschreibt Kumkar (2025) mithilfe des sogenannten «Overview-Effekts» (S. 7). Analog zur veränderten Sicht von Astronaut*innen auf die Erde ermöglicht die soziologische Perspektive einen distanzierten Blick auf gesellschaftliche Polarisierung (S. 14). Während politische Auseinandersetzungen im Alltag häufig als Ausdruck einer tief gespaltenen Gesellschaft erlebt werden, zeigen Untersuchungen oft ein differenzierteres Bild mit weiterhin bestehenden gemeinsamen Einstellungen und einem breiten gesellschaftlichen Konsens (S. 11). Er betont jedoch, dass diese Vogelperspektive die subjektive Erfahrung gesellschaftlicher Spaltung nicht widerlegt. Vielmehr beschreibt sie einen anderen Beobachtungsstandpunkt: Die Wahrnehmung der Bevölkerung und die soziologische Analyse erfassen unterschiedliche Aspekte derselben sozialen Wirklichkeit (S.13-14).

Kumkar (2025) ergänzt diese Perspektive noch mit dem Konzept der kommunikativen Polarisierung. Seiner Auffassung nach erleben Menschen Polarisierung nicht in erster Linie aufgrund statistischer Unterschiede in politischen Einstellungen, sondern durch die Art und Weise, wie gesellschaftliche Konflikte kommuniziert werden. Polarisierung zeigt sich im Alltag vor allem in zugespitzten Diskussionen, medialen Debatten oder konflikthafter Auseinandersetzungen, bei denen weniger die unterschiedlichen Positionen selbst als

vielmehr die Form der Kommunikation als Ausdruck gesellschaftlicher Spaltung wahrgenommen wird. Menschen erleben Polarisierung somit als soziale Realität, unabhängig davon, ob die Bevölkerung tatsächlich in zwei gegensätzliche Lager gespalten ist (S. 32–33).

Dieses Verständnis verdeutlicht, dass die Wahrnehmung gesellschaftlicher Spaltung nicht zwangsläufig auf eine entsprechende Entwicklung der politischen Einstellungen und Handlungen zurückzuführen ist. Vielmehr kann die öffentliche Kommunikation über gesellschaftliche Gegensätze und Konflikte dazu beitragen, den Eindruck einer zunehmend polarisierten Gesellschaft zu verstärken. Polarisierung wird dadurch nicht nur beschrieben, sondern kann durch ihre öffentliche Thematisierung zugleich mitkonstruiert und reproduziert werden.

Abschliessend lässt sich das genaue Ausmass der Polarisierung in der Schweizer Gesellschaft nicht eindeutig bestimmen. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist jedoch nicht nur die tatsächliche politische und affektive Polarisierung von Bedeutung, sondern auch deren Wahrnehmung. Denn die Annahme, die Gesellschaft sei tief gespalten und Dialog kaum noch möglich, kann das eigene Handeln und die Bereitschaft zur Verständigung beeinflussen. Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Polarisierung wird damit selbst zu einem Einflussfaktor des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

2.5 Einfluss der Polarisierung auf den Zusammenhalt in der Schweiz

Aus den vorherigen Kapiteln ergibt sich ein differenziertes Bild darüber, wie politische und affektive Polarisierung sowie deren gesellschaftliche Wahrnehmung unterschiedlich wirken. Im Folgenden werden diese Erkenntnisse im Hinblick auf ihren Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt der Schweiz zusammengeführt und eingeordnet. Dazu wird zunächst das dieser Arbeit zugrunde liegende Verständnis von sozialer Kohäsion zusammengefasst.

Soziale Kohäsion wird als die Qualität des Zusammenhalts innerhalb einer sozialen Einheit auf der Mikro-, Meso- und Makroebene verstanden. Sie kann unterschiedliche Ausprägungen zwischen einem Ohnneinander und einem Füreinander annehmen. Sie wird dort gestärkt, wo Menschen miteinander in Beziehung treten, tolerant, solidarisch und friedlich handeln und ein von Vertrauen, Liebe und Respekt geprägtes Miteinander erleben. Dieser dynamische Prozess, wird fortlaufend durch das Zusammenspiel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen sowie sozialer Praxis gestaltet und verändert. Je nachdem, wie stark Verbindung und Verbundenheit zwischen Menschen oder Gruppen ausgeprägt sind, entstehen unterschiedlich

starke soziale Kohäsionen, die sich auf der Makroebene als gesellschaftlicher Zusammenhalt zeigen.

Da Polarisierung als Form gesellschaftlicher Spaltung verstanden werden kann, geht sie theoretisch mit einer Verringerung des gesellschaftlichen Zusammenhalts einher (vgl. Kapitel 2.2.5). Entscheidend in der Praxis ist jedoch, in welcher Form und wie stark sich Polarisierung äussert. Sie beeinträchtigt die soziale Kohäsion insbesondere dann, wenn sie die Bereitschaft zur Verbindung verringert. Als besonders problematisch erweist sich dabei die affektive Polarisierung, da sie zu einer zunehmenden Abwertung politisch Andersdenkender in der Schweiz (vgl. Kapitel 2.4.2) führt, die Dialogbereitschaft mindert und dadurch Verbindung und Verbundenheit erschwert (vgl. Kapitel 2.2.3).

Gleichzeitig verfügt der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Schweiz weiterhin über bedeutende Ressourcen (vgl. Kapitel 2.4.1 und 2.4.2). Die politische Mitte übernimmt eine verbindende Funktion. Zugleich bewertet ein grosser Teil der Bevölkerung den Austausch mit Andersdenkenden als wichtig und pflegt regelmässig Kontakte über politische Unterschiede hinweg. Auch ehrenamtliches Engagement sowie das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen tragen dazu bei, soziale Beziehungen aufrechtzuerhalten und Polarisierungstendenzen entgegenzuwirken. Diese Ressourcen lassen sich den Teildimensionen soziale Netzwerke, Vertrauen in Institutionen sowie Solidarität und Hilfsbereitschaft des Kohäsionsradars der Bertelsmann Stiftung (vgl. Kapitel 2.2.1) zuordnen und gelten entsprechend als förderlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die empirischen Befunde zeigen, dass politische Polarisierung in der Schweiz überwiegend themenspezifisch auftritt und sich keine allgemeine Zweiteilung der Gesellschaft feststellen lässt (vgl. Kapitel 2.4.2). Unterschiedliche politische Positionen gehören grundsätzlich zu einer pluralistischen Demokratie und stellen für sich genommen keine Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar. Solange unterschiedliche Interessen durch Dialog, demokratische Verfahren und Kompromisse ausgehandelt werden, können gesellschaftliche Konflikte sogar Ausdruck einer lebendigen Demokratie sein. Dies wird jedoch durch die festgestellte Tendenz der affektiven Polarisierung gefährdet (vgl. Kapitel 2.4.2).

Neben den nachgewiesenen Polarisierungstendenzen beeinflusst auch deren Wahrnehmung die soziale Kohäsion. Bevölkerungsbefragungen zeigen, dass viele Menschen in der Schweiz den Eindruck haben, die Gesellschaft sei zunehmend gespalten (vgl. Kapitel 2.4.1). Nach Husi entsteht gesellschaftlicher Zusammenhalt aus dem Zusammenspiel von Erleben und Handeln (vgl. Kapitel 2.2.1). Wird die Gesellschaft als zunehmend gespalten wahrgenommen, kann

dies das Erleben von Vertrauen, Respekt und Liebe beeinträchtigen. In der Folge kann auch die Bereitschaft zu tolerantem, solidarischem und friedlichem Handeln abnehmen.

Zur Entstehung dieser Wahrnehmung trägt insbesondere die öffentliche Kommunikation gesellschaftlicher Konflikte bei. Die medialen Mechanismen, die zur Wahrnehmung und Verstärkung von Polarisierung beitragen können, werden im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht vertieft behandelt, da der Schwerpunkt auf zwischenmenschlichen Beziehungen liegt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Polarisierung den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz nicht grundsätzlich auflöst, ihn jedoch in bestimmten Bereichen unter Druck setzt. Während politische Meinungsunterschiede als Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft verstanden werden können, wirken sich insbesondere affektive Polarisierung sowie die Wahrnehmung einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung negativ auf allen Ebenen sozialer Kohäsion aus. Gleichzeitig bestehen weiterhin stabile Ressourcen, welche diesen Entwicklungen entgegenwirken.

Die Befunde sprechen daher weniger für eine gespaltene Gesellschaft auf der Stufe des Gegeneinanders. Sie deuten auf einen gesellschaftlichen Zusammenhalt auf der Stufe des Miteinanders, der durch aktuelle gesellschaftliche Konflikte zunehmend herausgefordert wird.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Faktoren zur Stärkung der sozialen Kohäsion in der Schweiz beitragen können. Eine mögliche Ressource auf der zwischenmenschlichen Ebene (Mikroebene) ist Empathie. Da soziale Kohäsion wesentlich durch zwischenmenschliche Beziehungen und Verbundenheit entsteht, erscheint Empathie als Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und zum Einfühlen in andere Menschen als ein möglicher Ansatzpunkt zur Förderung des Zusammenhalts. Im folgenden Kapitel wird daher der Frage nachgegangen, welches Potenzial Empathie für die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts besitzt.

3 Empathie im Spannungsfeld von Polarisierung und sozialer Kohäsion

Ziel dieses Kapitels ist es, die Rolle der Empathie im Spannungsfeld von Polarisierung und gesellschaftlichem Zusammenhalt zu untersuchen und ihre Wirkung theoretisch sowie empirisch einzuordnen. Dazu wird zunächst der Begriff der Empathie hergeleitet. Um Empathie umfassend zu verstehen, wird zudem die Entwicklung der Empathiefähigkeit beschrieben und aufgezeigt, wie sich diese theoretisch in den Kontext des gesellschaftlichen Zusammenhalts einordnen lässt. Anschliessend wird der Einfluss von Empathie auf Polarisierung als Treiber gesellschaftlicher Spaltung untersucht. Dadurch lässt sich beurteilen, inwiefern die Förderung von Empathie als Handlungsmöglichkeit zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts geeignet ist.

3.1 Theoretische Grundlagen der Empathie

Empathie wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, darunter der Psychologie, Neurobiologie, Philosophie und Anthropologie, aus unterschiedlichen Positionen untersucht. Eine umfassende Darstellung des gesamten wissenschaftlichen Diskurses würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Daher werden im Folgenden die für die Forschungsfrage bedeutenden theoretischen Ansätze dargestellt und eine für diese Arbeit zugrunde gelegte Definition von Empathie entwickelt.

3.1.1 Begriffsdefinition

Um die Wirkung von Empathie auf gesellschaftliche Prozesse einordnen zu können, ist zunächst zu klären, was unter Empathie verstanden wird. Im Folgenden werden daher die verschiedenen theoretischen Verständnisse von Empathie dargestellt. Darauf aufbauend wird das dieser Arbeit zugrunde liegende Empathieverständnis hergeleitet.

Bischof-Köhler und Zmyj (2025) definieren Empathie als das Einfühlen in die Gefühlslage oder die Intentionen einer anderen Person und das dadurch ermöglichte Verstehen ihres Erlebens. Ein wesentliches Merkmal besteht darin, dass die nachempfundenen Gefühle trotz der emotionalen Beteiligung eindeutig der anderen Person zugeschrieben werden (S. 256).

Zur begrifflichen Abgrenzung unterscheiden Bischof-Köhler und Zmyj Empathie von drei verwandten Phänomenen. Gefühlsansteckung beschreibt das unbewusste Übernehmen der Stimmung einer anderen Person, ohne diese als Ursache der eigenen Gefühle wahrzunehmen. Perspektivenübernahme bezeichnet dagegen einen kognitiven Prozess, bei dem Gedanken und Gefühle einer anderen Person erschlossen werden, ohne dass diese

emotional mitgeföhlt werden müssen. Mitgeföh! stellt schliesslich keine Form der Empathie selbst dar, sondern eine mögliche Reaktion empathischen Erlebens, die den Wunsch hervorruft, das Leid einer anderen Person zu lindern (S. 277–278).

Ekman (2007) versteht Empathie als mehrdimensionales Konstrukt. Er unterscheidet zwischen affektiver und kognitiver Empathie. Affektive Empathie beschreibt, wie bei Bischof-Köhler und Zmyj das Miterleben der Geföhle einer anderen Person, wobei diese weiterhin als Geföhle des Gegenübers erkannt werden. Kognitive Empathie bezeichnet dagegen die Fähigkeit, Gedanken, Motive und Geföhle einer anderen Person nachzuvollziehen und ihre Perspektive einzunehmen, ohne die entsprechenden Emotionen selbst erleben zu müssen. Mitleiden versteht Ekman als davon folgende Reaktion, bei der der Wunsch entsteht, der betroffenen Person bei der Bewältigung ihrer Situation zu helfen (S. 249).

Die verschiedenen Definitionen verdeutlichen, dass der Begriff der Empathie unterschiedlich akzentuiert wird. Während Bischof-Köhler und Zmyj das emotionale Mitempfinden als notwendiges Merkmal verstehen, unterscheidet Ekman zwischen emotionalem Miterleben und kognitiver Perspektivenübernahme und versteht beide Prozesse als Bestandteile der Empathie. Übereinstimmend gehen die Ansätze davon aus, dass auf empathisches Erleben eine Reaktion folgt.

Da in der Wissenschaft kein einheitliches Verständnis von Empathie besteht, schlagen Preston und de Waal (2002) ein breites Modell empathischer Prozesse vor. Dieses integriert verschiedene Teilprozesse, darunter Identifikation, Affektansteckung, kognitive Empathie sowie die emotionale Reaktion (S. 4).

Zusammenfassend wird Empathie in dieser Arbeit als mehrdimensionaler Prozess des Einföh!ens und Verstehens anderer Personen verstanden, der sowohl affektive als auch kognitive Komponenten umfasst. Während sich die affektive Empathie auf das emotionale Miterleben der Geföhle einer anderen Person bezieht, beschreibt die kognitive Empathie die Fähigkeit, deren Gedanken, Motive und Sichtweisen nachzuvollziehen. Charakteristisch für beide Formen ist, dass die wahrgenommenen Geföhle und Sichtweisen weiterhin eindeutig der anderen Person zugeschrieben werden und nicht als die eigenen erlebt werden. Der empathische Prozess mündet schliesslich in eine emotionale Reaktion auf das Erleben der anderen Person.

3.1.2 Empathie als Prozess

Aufbauend auf dem zuvor dargestellten Empathieverständnis wird im Folgenden untersucht, welche emotionalen Reaktionen aus Empathie entstehen und welches Verhalten sie begünstigt.

Saarni (2002) versteht Empathie als Kompetenz und zählt sie zu den acht Schlüsselfertigkeiten emotionaler Kompetenz. Emotionale Kompetenz äussert sich nach ihrer Auffassung in emotionaler Selbstwirksamkeit und ermöglicht es, sowohl die eigenen Gefühle als auch jene anderer Menschen wahrzunehmen und angemessen zu regulieren (S. 12–13). In Verbindung mit der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme fördert Empathie prosoziales Verhalten und bildet gemeinsam mit dem Wunsch nach Freundlichkeit und Verantwortungsgefühl eine wichtige Grundlage kooperativen Handelns (S. 18).

Nach Kienbaum (2023) zeichnet sich prosoziales Verhalten durch drei Merkmale aus: Es dient dem Wohl anderer Menschen, erfolgt absichtlich und wird freiwillig ausgeführt (S. 15). Die Beweggründe für ein solches Verhalten können dabei unterschiedlich sein. Sie reichen von dem Wunsch nach Gegenseitigkeit, Anerkennung oder Belohnung bis hin zum Bedürfnis, den eigenen moralischen Überzeugungen zu entsprechen oder anderen uneigennützig zu helfen (Eisenberg et al., 2014; zit. in Kienbaum, 2023, S.16). In diesem Zusammenhang kann zwischen prosozialem Verhalten und Altruismus unterschieden werden. Während altruistisches Verhalten ohne die Erwartung materieller oder sozialer Vorteile sowie ohne das Ziel erfolgt, Bestrafung zu vermeiden, kann prosoziales Verhalten auch eigennützig motiviert sein (Spinrad & Eisenberg, 2017; zit. in Kienbaum, 2023, S. 16). Es lässt sich daher als Kontinuum verstehen, das von altruistisch motivierten bis hin zu egoistisch motivierten Formen prosozialen Handelns reicht (Kienbaum, 2023, S. 16).

Bischof-Köhler und Zmyj (2025) veranschaulichen sozial negatives Verhalten anhand von Schädigungsaggression. Schädigungsaggression bezeichnet die absichtliche Zufügung von Leid, wobei die Fähigkeit zur Empathie erst ermöglicht, die Intensität des Schmerzes des Opfers nachzuvollziehen und daraus teilweise sogar Befriedigung zu ziehen (S. 287).

Während Saarni den Zusammenhang zwischen Empathie und prosozialem Verhalten hervorhebt, zeigt die Forschung zugleich, dass Empathie nicht zwangsläufig zu einem positiven Verhalten führt.

Kienbaum (2023) beschreibt Empathie als einen wertneutralen Erkenntnisprozess. Welche Reaktion daraus entsteht, hängt laut ihr unter anderem vom Fokus der Aufmerksamkeit, dem Ausmass der emotionalen Aktivierung sowie weiteren individuellen und situativen Einflussfaktoren ab (S. 14–15).

Kienbaum (2023) definiert als eine mögliche Konsequenz empathischen Erlebens Mitgefühl. Sie definiert Mitgefühl als eine emotionale Reaktion, die aus der Wahrnehmung des emotionalen Zustands einer anderen Person entsteht und durch Betroffenheit sowie Bedauern gekennzeichnet ist. Bleibt das emotionale Erregungsniveau moderat und richtet sich die

Aufmerksamkeit auf das Gegenüber, entwickelt sich Mitgefühl, das prosoziales Verhalten wie Trösten, Unterstützen oder Helfen motiviert (S. 14).

Kienbaum (2023) weist darauf hin, dass Empathie auch zu Unbehagen führen kann. Ist die emotionale Erregung sehr hoch, richtet sich die Aufmerksamkeit stärker auf die eigene Person und Gefühle wie Angst oder Anspannung treten hervor. In diesem Fall steht die Bewältigung der eigenen Belastung im Vordergrund, wodurch Hilfeleistungen häufig ausbleiben (S. 14–15).

Eine weitere mögliche Konsequenz nach Kienbaum (2023) ist Schadenfreude. Dabei wird das empathische Verstehen nicht genutzt, um mit der betroffenen Person mitzufühlen, sondern um deren Leid bewusst zu genießen (S. 15). Dies verdeutlicht, dass Empathie selbst keine moralische Qualität besitzt, sondern sowohl prosoziale als auch sozial negative Reaktionen hervorbringen kann.

Auch Bischof-Köhler und Zmyj (2025) betonen, dass empathisches Erleben durch verschiedene individuelle und situative Einflussfaktoren geprägt wird. Sie verstehen Empathie als Ausgangspunkt unterschiedlicher motivationaler Konsequenzen, aus denen sowohl prosoziales als auch sozial negatives Handeln hervorgehen kann (S. 283).

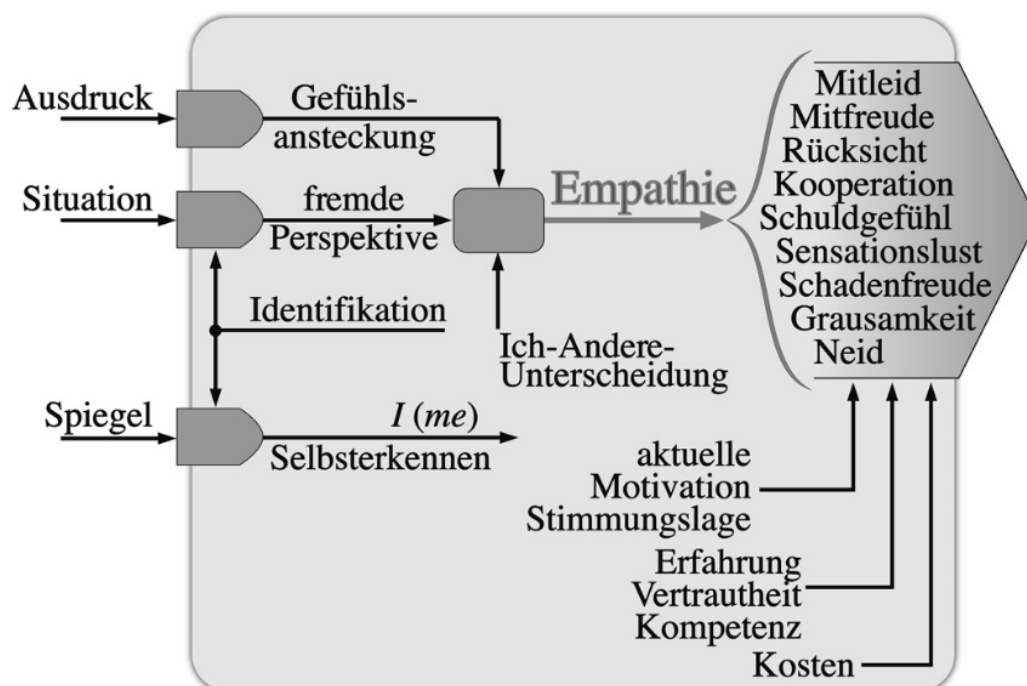


Abbildung 5: Motivationale Konsequenzen der Empathie (Bischof-Köhler und Zmyj, 2025, S. 283)

Ergänzend zur Grafik weist Kienbaum (2023) auf eine begriffliche Problematik hin. Sie kritisiert den Begriff Mitleid von Bischof-Köhler und Zmyj vor allem aufgrund seiner fehlenden

wissenschaftlichen Präzision. Er ermöglicht keine eindeutige Abgrenzung zu Gefühlsansteckung oder persönlichem Unbehagen und wird zudem häufig mit einer abwertenden Haltung gegenüber der leidenden Person verbunden (S. 15). Für Bischof-Köhler und Zmyj (2025) gehören Mitleid und Mitgefühl zusammen, da eine beobachtende Person durch die Wahrnehmung einer defizitären Lage einer anderen Person selbst ein Unbehagen (Leid) empfindet. Dieses Unbehagen erzeugt eine motivationale Spannung, die darauf abzielt, das Leid des Gegenübers zu lindern oder zu beseitigen (S. 279). Der Kritik von Kienbaum folgend, wird in der vorliegenden Arbeit auf den Begriff Mitleid verzichtet. Stattdessen wird durchgehend der Begriff Mitgefühl verwendet, da dieser eine präzisere begriffliche Abgrenzung ermöglicht und auch in weiterer Literatur verwendet wird.

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass Empathie einen wertneutralen Prozess darstellt, aus dem unterschiedliche emotionale Reaktionen und motivationale Konsequenzen hervorgehen können. Welche Reaktion entsteht und welches Verhalten daraus resultiert, hängt von verschiedenen individuellen und situativen Einflussfaktoren ab. Zur Einordnung des Zusammenhangs zwischen Empathie und sozialem Verhalten werden für die vorliegende Arbeit in Anlehnung an Kienbaum, drei mögliche Reaktionswege unterschieden. Die folgende Abbildung fasst diesen Prozess zusammen.

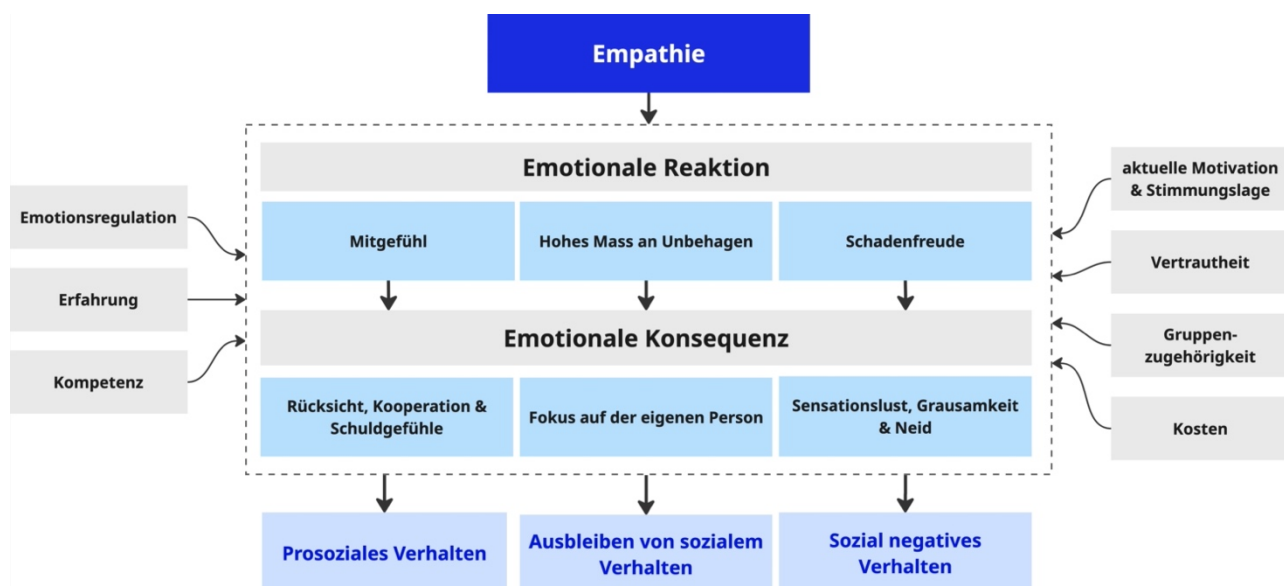


Abbildung 6: Empathie als Prozess (eigene Darstellung auf der Basis von Bischof-Köhler & Zmyj, 2025; Kienbaum, 2023)

3.1.3 Prosoziale Folgen

Wie vorher aufgezeigt, kann Empathie unterschiedliche Verhaltensweisen hervorrufen. Im Folgenden werden jene emotionalen Konsequenzen nach Bischof-Köhler und Zmyj näher betrachtet, die prosoziales Verhalten begünstigen.

Für Bischof-Köhler und Zmyj (2022) ist Mitgefühl eine bedeutende Folge von Empathie. Mitgefühl entsteht durch das empathisch empfundene Unbehagen angesichts der Notsituation einer anderen Person. Dabei entwickelt sich eine motivationale Spannung in Form des Impulses, das Leid des Gegenübers zu beenden, um so auch das eigene Unbehagen aufzulösen. Diese Reaktion führt unmittelbar zu Hilfeverhalten und Trösten. Die beobachtende Person erkennt, dass das Unbehagen primär im Gegenüber verankert ist und nur durch eine Veränderung der Situation beseitigt werden kann (S. 279).

Paulus (2023) betont diese prosoziale Wirkung ebenfalls. Demnach unterstützt Mitgefühl nicht nur den Aufbau, sondern auch die Aufrechterhaltung von Beziehungen, indem es zu prosozialen Handlungen motiviert und aggressive Impulse hemmt (S. 21).

Bischof-Köhler und Zmyj (2022) beschreiben als weitere positive Konsequenz die Teilhabe an der Intention anderer Menschen, die eine Grundlage für Kooperation bildet. Durch die Identifikation mit einer anderen Person können deren Bedürfnisse oder unvollendete Handlungsziele nachempfunden werden (S. 279). Dies äussert sich im stellvertretenden Problemlösen, bei dem die beobachtende Person den Drang verspürt, eine vom Gegenüber begonnene, aber nicht bewältigte Handlung zu Ende zu führen (S. 279). Kooperatives Handeln beruht somit darauf, die Absichten des Gegenübers zu begreifen und durch eigene, ergänzende Handlungen bei der Zielerreichung zu helfen (S. 280).

Ein weiterer positiver Effekt ist die Mitfreude, da Empathie es erlaubt, an positiven Zuständen teilzuhaben (Bischof-Köhler & Zmyj, 2022, S. 282). Der Erfolg einer anderen Person wird durch die Identifikation als eigenes Erfolgserlebnis verbucht (S. 282).

Weiter beeinflusst die Fähigkeit, das zukünftige Erleben anderer durch Empathie gedanklich vorwegzunehmen, das soziale Handeln. Dies zeigt sich beispielsweise in der Vorfreude beim Auswählen eines Geschenks, da die Freude der beschenkten Person bereits gedanklich vorweggenommen wird. Ebenso trägt die Vermeidung von Leid dazu bei, schädigende Handlungen zu unterlassen. Das erwartete Unbehagen der anderen Person wird dabei bereits im Voraus nachempfunden (Bischof-Köhler & Zmyj, 2022, S. 283).

Zusammenfassend zeigt sich, dass Empathie verschiedene Formen prosozialen Verhaltens hervorrufen kann und dadurch zur Stärkung zwischenmenschlicher Beziehungen beiträgt.

3.1.4 Sozial negative Folgen

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass Empathie eine wichtige Grundlage für prosoziales Verhalten darstellen kann. Im alltäglichen Verständnis wird Empathie deshalb häufig mit Mitgefühl gleichgesetzt und ihr überwiegend eine sozial positive Wirkung zugeschrieben. Wie bereits in Kapitel 3.1.2 aufgezeigt wurde, ist Empathie jedoch ein wertneutraler Prozess und führt nicht zwangsläufig zu prosozialem Verhalten. Die Forschung weist daher auch auf die Grenzen und Schattenseiten der Empathie hin.

Laut Bischof Köhler und Zmyj (2025) sind auf individueller Ebene ein wesentliches Hemmnis für prosoziales Verhalten die Kosten der Hilfeleistung. Sind diese zu hoch unterbleibt die Hilfe oft, wobei Erwachsene häufig Rationalisierungen nutzen, um ihre psychischen Kosten niedrig zu halten. Zudem beeinflusst die Stimmungslage die Hilfsbereitschaft, wobei Personen in einer positiven Verfassung eher bereit sind zu helfen (S. 285).

Weiterhin beeinflussen das Autonomiegefühl und die Kompetenzüberzeugung das Handeln. Mangelndes Wissen über die richtige Problemlösung oder die Furcht vor Beobachtenden kann zu Ratlosigkeit und blockierendem Unbehagen führen (Bischof-Köhler & Zmyj, 2025, S. 284). Schliesslich ermöglicht die Fähigkeit zur kognitiven Rationalisierung insbesondere Erwachsenen, Empathie aktiv «abzuklemmen», indem sie der leidenden Person eine Eigenverantwortung für die Notlage zuschreiben und sich so moralisch distanzieren (S. 285).

Breithaupt (2017) greift in diesem Zusammenhang die Debatte um die «dunklen Seiten der Empathie» auf. Er argumentiert, dass Menschen teilweise nicht trotz, sondern gerade aufgrund ihrer Empathie unmenschlich handeln (S. 22). Empathie versteht auch er als wertneutrales Werkzeug, das sowohl für altruistische als auch für grausame Zwecke eingesetzt werden kann und für sich allein noch kein moralisch richtiges Handeln garantiert (S. 203).

Um diese These zu verdeutlichen, beschreibt Breithaupt (2017) den empathischen Sadismus. Entgegen der verbreiteten Annahme, Sadisten fehle es an Empathie, argumentiert er, dass Grausamkeit häufig ein hohes Mass an Empathie voraussetzt. Ziel des Täters ist es, die Gefühle des Opfers gezielt hervorzurufen und kontrollierbar zu machen. Indem er Schmerz, Angst oder Verzweiflung verursacht, kann er die emotionale Reaktion des Gegenübers steuern und mitfühlen (S. 416–417). Diese Form der manipulativen Empathie beschränkt sich nicht auf extreme Gewalttaten, sondern zeigt sich auch im Alltag. So kann beispielsweise durch Moralisieren oder provozierende Bemerkungen gezielt ein schlechtes Gewissen hervorgerufen werden, um die emotionale Reaktion des Gegenübers mitzuerleben. Ebenso kann das Blossstellen oder Demütigen einer Person reizvoll sein, da Scham die Gefühle des Gegenübers besonders deutlich sichtbar macht (S. 174–175).

Neben dem empathischen Sadismus beschreibt Breithaupt (2017) den empathischen Vampirismus. Im Unterschied zum Sadismus entsteht die Befriedigung hier nicht aus dem Leiden des Gegenübers, sondern aus der Aneignung dessen positiver Erfahrungen. Empathie dient dabei dazu, das eigene Erleben durch das Miterleben der Gefühle einer anderen Person zu intensivieren oder zu bereichern, ohne dass deren Wohlbefinden im Mittelpunkt steht (S. 199–201).

Trotz der möglichen dunklen Seiten von Empathie spricht sich Breithaupt (2017) für die Förderung von Empathie aus, jedoch nicht aus direkt moralischen Gründen. Er versteht Empathie als eine erweiterte Wahrnehmungsfähigkeit, die uns ermöglicht am Erleben anderen teilzuhaben und einzufühlen. Empathie eröffnet den Zugang zu den Gedanken und Gefühlen anderer Menschen und erweitert dadurch die persönliche Erfahrungswelt über die unmittelbar eigen erlebten Situationen hinaus (S. 206).

Warum Empathie nicht allen Menschen gleichermassen entgegengebracht wird, erklären Bischof-Köhler und Zmyj (2025) mit gruppenpsychologischen Prozessen. Konkurrenz um knappe Ressourcen fördert die Tendenz, die eigene Gruppe aufzuwerten und Fremdgruppen moralisch abzuwerten (S. 205). Die «Anderen» werden durch diese Abwertung entfremdet, wodurch sie als Adressat*innen für prosoziale Intentionen ausfallen und stattdessen zu Zielen für Feindseligkeit werden (S. 207). In extremen Fällen führt dies dazu, dass Personen dehumanisiert werden, was die Legitimation schafft, moralische Werte ausser Kraft zu setzen und dem Gegenüber mit Grausamkeit zu begegnen (S. 287).

Insgesamt verdeutlichen sowohl Breithaupt als auch Bischof-Köhler und Zmyj, dass Empathie als wertneutraler Erkenntnisprozess keine moralische Orientierung garantiert. Ob sie zu Mitgefühl, Solidarität oder zu Ausgrenzung und Grausamkeit führt, hängt wesentlich von individuellen Motiven sowie sozialen und situativen Einflussfaktoren ab. Dabei ist insbesondere die Gruppenzugehörigkeit von Bedeutung. Empathie kann somit sowohl verbindende als auch exkludierende Wirkungen entfalten.

3.2 Entwicklung von Empathie

Da die vorliegende Arbeit das Potenzial von Empathie zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts untersucht, ist zunächst zu klären, wie sich empathische Fähigkeiten entwickeln. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die Entwicklung von Empathie und die Voraussetzungen, die ihre Entfaltung begünstigen. Da sich die Entwicklung von Empathie nicht unmittelbar beobachten lässt und eng mit anderen Fähigkeiten verknüpft ist, werden im

Folgenden ergänzend Erkenntnisse zur emotionalen Entwicklung sowie zur Entwicklung von Mitgefühl herangezogen.

Die emotionale Entwicklung ist ein dynamischer Prozess der untrennbar mit zwischenmenschlichen Beziehungen und der kognitiven Entwicklung eines Individuums verknüpft ist (Saarni, 2002, S. 3–4). Die Grundlagen entwickeln sich in der frühen Kindheit. Die Entwicklung beginnt mit der sogenannten Gefühlsansteckung, wie dem reaktiven Schreien von Neugeborenen, bei dem Säuglinge noch nicht zwischen eigenem und fremdem Leid unterscheiden können (Paulus, 2023, S. 23). Zusätzlich bilden sich emotionale Fähigkeiten. Bereits am Ende des ersten Lebensjahres nutzen Kinder die soziale Bezugnahme. In mehrdeutigen oder neuen Situationen beobachten sie den emotionalen Ausdruck ihrer Eltern, um daraus abzuleiten, wie sie selbst reagieren sollten. Dieser Prozess des gegenseitigen Beeinflussens der emotionalen Reaktionen innerhalb der Familie, bildet einen entscheidenden Grundbaustein für das soziale Verstehen (Saarni, 2002, S. 6–7).

Ein entscheidender Wendepunkt in der Entwicklung tritt in der Mitte des zweiten Lebensjahres mit der Selbstobjektivierung ein. Durch das Einsetzen der Vorstellungstätigkeit lernt das Kind, sich selbst als eigenständige Person wahrzunehmen. Diese Fähigkeit äussert sich unter anderem im Selbsterkennen im Spiegel. Erst diese psychische Abgrenzung zwischen dem «Ich» und dem «Du» ermöglicht Empathie. Während bei der blossen Gefühlsansteckung die Stimmung des Gegenübers unreflektiert Besitz von der beobachtenden Person ergreift, setzt Empathie voraus, dass man das mitempfundene Gefühl als der anderen Person zugehörig erkennt (Paulus, 2023, S. 24–25).

Die Entwicklung von Mitgefühl und prosozialem Verhalten wird wesentlich durch die Qualität früher Bindungserfahrungen beeinflusst. Die Bindungstheorie nach Bowlby (1969) bildet die theoretische Grundlage dieses Ansatzes. Sie versteht Bindung als eine enge und langfristig bestehende emotionale Beziehung zwischen einem Kind und einer primären Bezugsperson (zit. in Kienbaum, 2023, S. 35). Eine sichere Bindung bildet die Grundlage für eine gelingende Emotionsregulation und ein positives Verständnis sozialer Beziehungen. Kinder mit einer sicheren Bindung erleben ihre Bezugspersonen als verlässlich und entwickeln dadurch die Fähigkeit, sich auf die Gefühle anderer einzulassen, ohne emotional überfordert zu werden. Dies begünstigt die Entwicklung von Mitgefühl und altruistischem Verhalten. Unsichere Bindungsmuster können diesen Prozess hingegen erschweren. Während vermeidend gebundene Kinder häufig eine emotionale Distanz gegenüber dem Leid anderer entwickeln, reagieren ambivalent gebundene Kinder aufgrund ihrer geringen Erregungstoleranz eher mit selbstbezogenem Unbehagen als mit Mitgefühl (Kienbaum, 2023, S. 36–37). Kienbaum (2023)

hebt die Emotionsregulation als eine Voraussetzung dafür hervor, empathisches Erleben in Mitgefühl und prosoziales Handeln zu überführen (S. 189).

Die emotionale Kommunikation zu Hause dient als Gerüst, mit dem Kinder lernen, ihren Erfahrungen Bedeutungen zuzuschreiben. Der wichtigste Faktor für das Erlernen von Empathie ist das Erleben von einfühlsamen Bezugspersonen. Wenn Bezugspersonen selbst Mitgefühl und Wärme zeigen, fördern sie das prosoziale und einfühlsame Verhalten der Kinder gegenüber anderen Menschen. Dies geschieht oft durch sogenanntes «Emotions-Coaching», bei dem Bezugspersonen die Kinder im Umgang mit Gefühlen anleiten, Emotionen benennen und Gespräche darüber führen (Saarni, 2002, S. 6–7). Neben der engsten Bezugsperson nehmen auch Geschwister und ausserfamiliäre Bezugspersonen eine Rolle in der Entwicklung von Mitgefühl ein. Eine der wichtigsten Rahmenbedingungen für die Entwicklung ist ein warmes, zugewandtes und unterstützendes Erziehungsverhalten (Kienbaum, 2023, S. 74–75).

Im weiteren Verlauf der Kindheit (ca. 3 bis 11 Jahre) nimmt das Mitgefühl aufgrund kognitiver Fortschritte stetig zu. Kinder entwickeln ein besseres Verständnis für komplexe Emotionen und können Mitgefühl schliesslich auch für Gruppen oder Personen in abstrakten Notlagen empfinden, die nicht unmittelbar anwesend sind (Kienbaum, 2023, S. 70).

Die emotionale Entwicklung ist stark von sozialen Normen geprägt. Die Gesellschaft vermittelt spezifische Vorstellungen darüber, wie Emotionen «funktionieren» (Saarni, 2002, S. 9). Mit zunehmendem Alter lernen die Kinder, ihren emotionalen Ausdruck an soziale Kontexte anzupassen. Die Entscheidung, Gefühle zu offenbaren oder zu verbergen, hängt von der Art der Beziehung, Machtverhältnissen und der sozialen Öffentlichkeit ab. Emotionale Kommunikation ist eng mit stereotypischen Rollenerwartungen verknüpft, die auf verschiedenen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Machtposition beruhen (S. 11).

Aus dem Mitgefühl entwickeln sich im zweiten und dritten Lebensjahr Schuldgefühle. Dieser Entwicklungsprozess basiert auf wiederholten sozialen Interaktionserfahrungen, in denen Kinder erkennen, dass sie selbst die Ursache für das Leid einer anderen Person sein können. Schuld übernimmt dabei eine motivierende Funktion, indem sie Kinder dazu anregt, den entstandenen Schaden wiedergutzumachen (Kärtner, 2023, S. 178).

Mit der sogenannten normativen Wende ab etwa dem dritten Lebensjahr erweitert sich dieses Verständnis. Schuld kann nun nicht mehr ausschliesslich als Reaktion auf selbst verursachtes Leid entstehen, sondern auch als «normative Schuld» aufgrund einer angenommenen oder tatsächlichen Verletzung sozialer Normen erfahren werden. Kinder beginnen, gesellschaftliche Regeln als verbindliche Massstäbe wahrzunehmen und entwickeln ein zunehmendes Verantwortungsgefühl gegenüber diesen gesellschaftlichen Erwartungen (S. 181).

Im Jugendalter wird die Befundlage komplexer. Während die kognitiven Fähigkeiten zur Perspektivenübernahme weiter reifen, können Identitätsprozesse und eine verstärkte Selbstzentrierung das Mitgefühl zeitweise beeinflussen (Volland & Volland, 2023, S. 96). In dieser Phase treten häufig deutliche Geschlechterunterschiede hervor. Bei der Konstruktion ihrer Identität orientieren sich Jugendliche an geschlechtsspezifischen «Gefühlsregeln», weshalb bei weiblich gelesenen Personen häufig höhere Mitgefühlswerte beobachtet werden als bei männlich gelesenen Personen (S. 114–115).

Mit dem Eintritt ins Jugendalter beginnt die Identitätsentwicklung. Nach einer Phase der Exploration legen sich Jugendliche und auch später Erwachsene zunehmend auf bestimmte Werte und Leitprinzipien fest. Wenn sich dabei Mitgefühl und Fürsorge als persönliche Werte etablieren, werden sie nicht länger ausschliesslich als gesellschaftliche Normen verstanden, wie dies in der Kindheit der Fall ist, sondern erhalten eine individuelle Bedeutung (Kärtner, 2023, S. 182). Nimmt die moralische Emotion des Mitgefühls einen hohen Stellenwert im Selbstkonzept ein, wird sie Teil des Ideal-Selbst. Mitgefühl wird dadurch zu einem Bestandteil der Identitätsentwicklung und Selbstaktualisierung. Entsprechendes Handeln wird folglich als sinnstiftend und erfüllend erlebt. Spielen moralische Emotionen hingegen eine geringere Rolle im Selbstkonzept, kann Mitgefühl als Verzicht oder Einschränkung der eigenen Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung wahrgenommen werden (Walker, 2014; zit. in Kärtner, 2023, S. 182).

Im Erwachsenenalter und höheren Alter zeigen sich interessante motivationale Verschiebungen. Junge Erwachsene (20 bis 30 Jahre) weisen oft ein geringeres Mitgefühl auf, da sie stark auf das Erreichen persönlicher Ziele fokussiert sind (Kunzmann & Wieck, 2023, S. 132). Im Gegensatz dazu verfügen 60 bis 80 Jahre alte Personen häufig über ein höheres Mitgefühl, da die Pflege enger sozialer Beziehungen und harmonische Interaktionen im Alter an Bedeutung gewinnen (S. 127). Erst im sehr hohen Alter (über 80 Jahre) kann die Fähigkeit zur Empathie wieder abnehmen, wenn physische Belastungen und nachlassende Ressourcen die notwendige Emotionsregulation erschweren und den Fokus wieder stärker auf die eigene Befindlichkeit lenken (S. 189).

Zusammenfassend wird Empathie insbesondere im Kindesalter entwickelt und prägt sich über die gesamte Lebensspanne hinweg weiter aus. Voraussetzung für empathisches Erleben ist die Fähigkeit, zwischen sich selbst und anderen Personen zu unterscheiden. Die weitere Entwicklung wird wesentlich durch frühkindliche Bindungserfahrungen, das Vorbild einfühlsamer Bezugspersonen sowie die Fähigkeit zur Emotionsregulation geprägt. Mit den Schuldgefühlen kommt die Motivation, Verantwortung für das Wohlergehen anderer zu übernehmen und entstandenen Schaden wiedergutzumachen. Mit zunehmender kognitiver

und sozialer Entwicklung erweitern sich Empathie und Mitgefühl, während soziale Normen und Werte ihren Ausdruck zunehmend beeinflussen. Im Jugendalter können Mitgefühl und Fürsorge im Zuge der Identitätsentwicklung in das Selbstkonzept integriert und zu persönlichen Werten werden. Im Verlauf des Lebens kommt Mitgefühl eine unterschiedlich starke Bedeutung zu.

Zusammenfassend lässt sich Empathie als eine erlernbare Fähigkeit verstehen, die zwischenmenschliche Beziehungen mitgestaltet. Auf dieser Grundlage wird im folgenden Kapitel ihre Bedeutung im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung näher betrachtet.

3.3 Empathie als Einflussfaktor auf Polarisierung

Die bisher aufgezeigten ambivalenten Wirkungen von Empathie werfen die Frage auf, inwiefern sie gesellschaftliche Polarisierung beeinflussen kann. In den vergangenen Jahren wurde dieser Zusammenhang in verschiedenen empirischen Studien untersucht. Im Fokus steht insbesondere die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Empathie die affektive Polarisierung beeinflusst. Im Folgenden werden zunächst Forschungsergebnisse vorgestellt, die auf ein depolarisierendes Potenzial von Empathie hinweisen. Anschliessend werden Befunde zu ihrem polarisierenden Potenzial dargestellt und die Ergebnisse abschliessend miteinander verglichen und eingeordnet.

3.3.1 Depolarisierendes Potenzial

Ein Teil der Forschung weist darauf hin, dass Empathie das Potenzial besitzt, affektive Polarisierung zu verringern. Dabei wird insbesondere der kognitiven Empathie, eine entscheidende Bedeutung zugeschrieben.

Gillissen et al. (2025) kommen zum Schluss, dass eine ausgeprägte Perspektivenübernahme die Tendenz, die eigene Gruppe zu bevorzugen, reduziert und die emotionale Distanz zwischen politischen Lagern verringert (S. 1). Personen mit hoher kognitiver Empathie bewerten Andersdenkende differenzierter und begegnen ihnen mit weniger Ablehnung (S. 7–8). Sie folgern daraus, dass insbesondere die kognitive Empathie das Potenzial haben kann, affektive Polarisierung abzubauen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken (S. 5).

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen Arceneaux und Muradova (2022). In einem Experiment mit britischen Teilnehmenden zeigte sich, dass das bewusste Hineinversetzen in die Perspektive einer Person mit gegensätzlichen politischen Ansichten zu einer differenzierteren Urteilsbildung führte (S. 1). Die kognitive Empathie erhöhte die Bereitschaft, mehrere

Sichtweisen gleichzeitig zu berücksichtigen und politische Fragestellungen weniger eindimensional zu beurteilen (S. 16). Dadurch wurde die Offenheit gegenüber anderen Positionen gestärkt (S. 1).

Diese Erkenntnisse zeigen sich auch im Dialogprojekt von Pro Futuris. In moderierten Gesprächen zwischen Personen mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen stehen achtsames Zuhören und Perspektivenübernahme im Mittelpunkt. Die Evaluationen zeigen, dass die Teilnehmenden ihr Gegenüber nach dem Gespräch positiver wahrnehmen und diesem mehr positive Charaktereigenschaften zuschreiben. Dadurch konnte die affektive Polarisierung reduziert werden (Schuler et al., 2024)

Die Studien verdeutlichen, dass insbesondere die kognitive Empathie dazu beitragen kann, gegenseitiges Verständnis zu fördern und emotionale Distanz zwischen gesellschaftlichen Gruppen zu verringern. Sie ermöglicht einen Perspektivenwechsel, ohne dass Meinungsunterschiede aufgelöst werden müssen, und schafft damit Voraussetzungen für einen konstruktiven gesellschaftlichen Dialog.¹

3.3.2 Polarisierendes Potenzial

Die dargestellten Befunde lassen vermuten, dass Empathie grundsätzlich zur Verringerung gesellschaftlicher Polarisierung beiträgt. Neuere Forschung zeigt jedoch, dass diese Annahme zu kurz greift. Je nach Form der Empathie und sozialem Kontext kann sie Polarisierung auch verstärken.

Insbesondere die affektive Empathie in Zusammenhang mit Gruppenzugehörigkeit wird als möglicher Verstärker von Polarisierung diskutiert. Menschen empfinden Mitgefühl häufig stärker für Mitglieder der eigenen sozialen oder politischen Gruppe als für Personen der Fremdgruppe (Gillissen et al., 2025, S. 1). Dadurch stärkt Empathie zwar den inneren Zusammenhalt der eigenen Gruppe, kann gleichzeitig aber emotionale Distanz gegenüber Andersdenkenden verstärken (S. 5).

Simas et al. (2020) zeigen in den USA, dass Personen mit hoher affektiver Empathie stärkere Sympathien für die eigene politische Gruppe entwickeln und politische Gegner*innen negativer bewerten (S. 13–14). Die Studie weist zudem darauf hin, dass eine hohe empathische Anteilnahme mit einer stärkeren Bevorzugung der eigenen Gruppe, grösserer Schadenfreude über Misserfolge der Gegenseite sowie einer höheren Bereitschaft zusammenhängt, gegnerische Meinungsäusserungen einzuschränken (S. 1).

¹ Für die Recherche nach Studien ausserhalb der Schweiz wurde Elicit (2026), <https://elicit.com> verwendet.

Da diese Untersuchung im Kontext des amerikanischen Zweiparteiensystems durchgeführt wurde, stellt sich die Frage, ob sich die Ergebnisse auch auf andere politische Systeme übertragen lassen. Gillissen et al. (2025) überprüften diese Annahme im niederländischen Mehrparteiensystem und kamen zu vergleichbaren Ergebnissen. Auch dort verstärkte affektive Empathie die emotionale Bindung an die eigene Partei sowie die Ablehnung politischer Gegner*innen (S. 1). Daraus lässt sich schliessen, dass diese Dynamik nicht auf Zweiparteiensysteme beschränkt ist, sondern auch in politischen Mehrparteiensystem auftreten kann.

Eine theoretische Erklärung liefert Breithaupt (2017) mit seinem Drei-Personen-Modell (S. 100). Demnach entsteht Empathie häufig dadurch, dass Beobachtende in einem Konflikt spontan Partei für eine Seite ergreifen. Das anschliessende Mitgefühl richtet sich vor allem auf diese Partei und verstärkt gleichzeitig die Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen und Personen (106–107). Empathie trägt in diesem Fall nicht zur Verständigung zwischen den Konfliktparteien bei, sondern stabilisiert bestehende Gruppengrenzen (S. 110).

Die Studien verdeutlichen somit, dass Empathie nicht nur depolarisierend wirken können. Insbesondere affektive Empathie kann mit einer stärkeren affektiven Polarisierung einhergehen, da sie vorwiegend den Mitgliedern der eigenen Gruppe gilt und die emotionale Distanz sowie die Ablehnung gegenüber Andersdenkenden verstärkt.²

3.4 Das Potenzial von Empathie für die soziale Kohäsion

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass Empathie ambivalent auf die soziale Kohäsion wirken kann. Sie ermöglicht es Menschen, die Gefühle, Gedanken und Sichtweisen anderer wahrzunehmen und nachzuvollziehen. Dadurch schafft sie eine wesentliche Voraussetzung für gelingende zwischenmenschliche Beziehungen. Empathie ist jedoch häufig gegenüber Mitgliedern der eigenen Gruppe stärker ausgeprägt und kann auch die Ablehnung anderer verstärken. Sie allein führt daher nicht zwangsläufig zu sozialem Zusammenhalt. Als wertneutraler Prozess kann sie sowohl prosoziales als auch sozial negatives Verhalten begünstigen. Auf dieser Grundlage wird im Folgenden das Potenzial von Empathie zur Stärkung sozialer Kohäsion abgeleitet.

² Für die Recherche nach Studien ausserhalb der Schweiz wurde Elicit (2026), <https://elicit.com> verwendet.

3.4.1 Empathie als Grundlage von sozialer Kohäsion

Der Stellenwert von Empathie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt lässt sich insbesondere anhand des Kohäsionsverständnisses von Husi (vgl. Kapitel 2.2) verdeutlichen. Husi (2012) versteht Anteilnahme als einen Grundbaustein gesellschaftlichen Zusammenhalts: «Anteilnahme ist von Mitgefühl getragen. Wer die Beteiligung anderer wahrnimmt, deren Perspektive einnimmt, sich in sie hineindenkt und vor allem einfühlt, nimmt Anteil» (S. 110).

Dieses Verständnis weist deutliche Parallelen zu den affektiven und kognitiven Dimensionen der Empathie auf. Das Hineindenken und der Perspektivenwechsel entsprechen der kognitiven Empathie, während sich das Einfühlen der affektiven Empathie zuordnen lässt. Empathie bildet somit die Voraussetzung dafür, dass Menschen am Erleben anderer Anteil nehmen.

Husi (2012) unterscheidet zudem zwischen Anteilnahme auf der Ebene des gesellschaftlichen Erlebens und Teilnahme auf der Ebene des gesellschaftlichen Handelns (S. 111). Empathie kann als verbindendes Element zwischen diesen beiden Ebenen verstanden werden. Sie ermöglicht zunächst die Anteilnahme am Erleben anderer. Entwickelt sich daraus Mitgefühl, ergibt sich prosoziales Handeln. Empathie trägt damit sowohl auf der Ebene des Erlebens als auch über die daraus entstehenden Verhaltensweisen auf der Ebene des Handelns zur sozialen Kohäsion bei.

Auch in Husis Verständnis sozialer Kohäsion als Zusammenspiel von Verbindung und Verbundenheit (vgl. Kapitel 2.2.3) lassen sich Bezüge zu Empathie erkennen. Während sich Verbindung auf das Vorhandensein und die Häufigkeit sozialer Kontakte bezieht, beschreibt Verbundenheit deren emotionale Qualität. Mitgefühl und weitere emotionale Konsequenzen fördern, wie im Kapitel 3.1.3 beschrieben, zwischenmenschlicher Beziehungen. Empathie kann somit sowohl zur Entstehung und Stärkung von Verbundenheit beitragen.

Zu diesem Schluss kommt auch Kunzmann und Wieck (2023). Sie beschreiben aus Empathie resultierendes Mitgefühl als eine fundamentale Gefühlsqualität, die Menschen unmittelbar miteinander verbindet. Sie fungiert als eine Art «sozialer Klebstoff», der es ermöglicht, emotionale Nähe herzustellen, sich mit anderen verbunden zu fühlen und soziale Beziehungen nachhaltig zu stärken. Da soziale Beziehungen wechselseitiger Natur sind, führt das Entgegenbringen von Empathie in der Regel dazu, dass man auch selbst Mitgefühl erfährt, was die Stabilität von Bindungen weiter erhöht (S. 124).

Damit verdeutlichen diese beiden Dimensionen die Bedeutung von Empathie als Grundbaustein sozialer Kohäsion. Dies verweist auch auf das Potenzial von Empathie als Prozess des Einfühlens und Verstehens anderer Personen. Daraus können Mitgefühl und in

der Folge prosoziales Verhalten entstehen, die einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung sozialer Kohäsion leisten.

3.4.2 Empathie als bedingte Ressource für soziale Kohäsion

Empathie stellt jedoch allein keine hinreichende Voraussetzung für soziale Kohäsion dar. Ob empathisches Verstehen tatsächlich in kohäsives Verhalten übergeht, hängt von individuellen, sozialen und situativen Einflussfaktoren ab (vgl. Kapitel 3.1.2).

Diese Ambivalenz zeigt sich besonders im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung. Affektive Empathie richtet sich, wie in Kapitel 3.1.4 und 3.3.2 häufig stärker auf Personen, die als Teil der eigenen Gruppe wahrgenommen werden. Dadurch kann sie die emotionale Verbundenheit innerhalb einer Gruppe festigen, gleichzeitig aber die Exklusion von anderen Gruppen vergrößern. Empathie stärkt in diesem Fall zwar den Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe, trägt jedoch nicht zu einem gruppenübergreifenden gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Sie kann bestehende Abgrenzungen sogar verstärken.

Für die Abschwächung affektiver Polarisierung besitzt insbesondere die kognitive Empathie ein bedeutendes Potenzial (vgl. Kapitel 3.3.1). Die Fähigkeit, die Perspektiven, Beweggründe und Lebenssituationen Andersdenkender nachzuvollziehen, kann vorschnelle Abwertungen relativieren und die Bereitschaft zum Dialog fördern. Gleichzeitig genügt auch kognitive Empathie allein nicht, um soziale Kohäsion zu stärken. Wird das gewonnene Wissen lediglich zur strategischen Einflussnahme oder Manipulation eingesetzt (vgl. Kapitel 3.1.4), entsteht daraus keine Verbundenheit.

Zudem kann eine fehlende Emotionsregulation die verbindende Wirkung von Empathie begrenzen, da sich die Aufmerksamkeit bei zu hoher emotionaler Erregung verstärkt auf das eigene Erleben richtet (vgl. Kapitel 3.1.2).

Dies zeigt, dass es geeignete Rahmenbedingungen und gezielte Förderung braucht, damit Empathie ihr Potenzial entfalten kann. Dazu gehören Begegnung über Gruppengrenzen hinweg sowie die Stärkung emotionaler Kompetenzen, die den empathischen Prozess unterstützen.

4 Bedeutung für die Soziokulturelle Animation

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt das Ergebnis eines dynamischen Zusammenspiels verschiedener Faktoren ist und insbesondere durch affektive Polarisierung herausgefordert wird. Gleichzeitig wurde Empathie unter gewissen Voraussetzungen als potenzielle Ressource zur Stärkung sozialer Kohäsion herausgearbeitet. Daraus ergibt sich die Frage, wie dieses Potenzial in der Praxis gezielt genutzt werden kann. Im Folgenden werden die theoretischen Erkenntnisse auf die Praxis der SKA übertragen. Zunächst wird ihr Auftrag zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dargestellt. Darauf aufbauend werden Handlungsansätze abgeleitet, mit denen die SKA das Potenzial von Empathie für die Stärkung sozialer Kohäsion nutzen kann. Abschliessend werden die Herausforderungen und Grenzen dieser Ansätze diskutiert.

4.1 Auftrag zur Förderung sozialer Kohäsion

Die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts bildet den übergeordneten Auftrag der SKA. Als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit verfolgt sie das Ziel, soziale Kohäsion zu stärken, indem sie partizipative, lebenswelt- und ressourcenorientierte Prozesse gestaltet, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, zwischenmenschliche Beziehungen stärken und ein solidarisches Zusammenleben fördern (Weiss & Zimmermann, 2024, S. 25–29). Die SKA verfolgt damit einen präventiven Ansatz, der gesellschaftliche Ressourcen vernetzt und Rahmenbedingungen für sozialen Zusammenhalt schafft. Gleichzeitig orientiert sie sich an den Grundwerten der Bundesverfassung, den Menschenrechten sowie dem Berufskodex von AvenirSocial und versteht gesellschaftliche Vielfalt als Ressource einer demokratischen Gesellschaft (Stiftung Soziokultur Schweiz & Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, 2026, S. 2).

Nach Husi (2010) übersteigt die Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf der Makroebene den Handlungsspielraum der SKA. Während Politik und Recht die strukturellen Rahmenbedingungen gestalten, liegt der Schwerpunkt der SKA auf der Förderung des zwischenmenschlichen Zusammenhalts auf der Mikro- und Mesoebene. Dies geschieht durch die Stärkung sozialer Beziehungen und die Förderung sozialer Integration im direkten Kontakt zwischen Menschen (S. 98).

Aus dem breiten Aufgabenfeld der SKA werden im Folgenden zwei Handlungsaufträge zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts vertieft betrachtet: politische Bildung durch Partizipation sowie die Schaffung von Begegnungsräumen. Sie wurden ausgewählt, da beide

an Aspekten ansetzen, die im Zusammenhang mit affektiver Polarisierung von besonderer Bedeutung sind.

4.1.1 Politische Bildung durch Partizipation

Partizipation gehört zu den wesentlichen Handlungsansätzen der SKA. Sie schafft die Voraussetzungen dafür, dass Menschen demokratische Teilhabe erfahren, gesellschaftliche Prozesse mitgestalten und politische Bildung im Sinne demokratischer Kompetenzen ermöglicht wird.

Haarmann et al. (2020) verstehen politische Bildung dabei nicht als reine Wissensvermittlung, sondern als Befähigung zu einem selbstbestimmten, reflektierten sowie grund- und menschenrechtsorientierten Denken, Urteilen und Handeln (S. 2). Grundlage dieses Verständnisses bildet ein Demokratieverständnis, das Demokratie nicht ausschliesslich als staatliches Institutionensystem begreift, sondern als einen fortlaufenden gesellschaftlichen Aushandlungs- und Gestaltungsprozess versteht (S. 2).

An diesem Punkt setzt die SKA an. Sie versteht Demokratie als etwas, das im Alltag gelebt und erlernt wird. Hug (2010) beschreibt die SKA deshalb als «eine Praxis der alltäglichen Demokratie, indem sie auf lokaler Ebene gefährdete soziale Beziehungen schafft und pflegt, Gruppen organisiert, Beteiligungsmöglichkeiten erweitert und bei Konflikten vermittelt» (S. 210). Die Aufgabe der SKA besteht also darin, Räume zu schaffen, Netzwerke zu pflegen, Prozesse zu begleiten und zwischen unterschiedlichen Akteur*innen vermittelt (S. 209–210).

Die Umsetzung dieses Verständnisses erfolgt in der SKA insbesondere durch Partizipation. Hafen (2010) betont, dass Menschen demokratische Kompetenzen nicht nur erwerben, sondern insbesondere durch ihre Beteiligung an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen unmittelbar anwenden und weiterentwickeln können. Nach ihm nimmt Partizipation dabei eine doppelte Funktion ein. Einerseits stellt sie ein Ziel der SKA dar, indem Menschen Möglichkeiten erhalten, an Entscheidungen mitzuwirken und gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten. Andererseits bildet Partizipation einen wesentlichen Handlungsansatz politischer Bildung. Durch die Mitwirkung an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen erfahren Menschen Selbstwirksamkeit, entwickeln Vertrauen in demokratische Verfahren und erwerben demokratische Kompetenzen (S. 193).

Gerade im Kontext der Polarisierung gewinnt dieser Auftrag zusätzlich an Bedeutung. Partizipative Prozesse schaffen Räume, in denen unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden, kontroverse Themen respektvoll diskutiert und demokratische Konfliktfähigkeit eingeübt werden können (Schroeder & Valle Thiele, 2020, S. 126).

Zusammenfassend zeigt sich, dass politische Bildung durch Partizipation einen wichtigen Beitrag zur sozialen Kohäsion leistet. Indem Menschen an gesellschaftlichen Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen beteiligt werden, erfahren sie Teilhabe, entwickeln demokratische Kompetenzen und lernen, unterschiedliche Interessen respektvoll auszuhandeln sowie Kompromisse einzugehen. Dadurch werden gegenseitiges Verständnis, Kompromissfähigkeit und die Verantwortung für das gesellschaftliche Zusammenleben gestärkt.

4.1.2 Begegnungsräume

Nach Husi (2018) rückt Begegnung stärker als Partizipation den Kontakt zwischen Menschen in den Vordergrund. Die von der SKA geschaffenen oder begleiteten Begegnungsräume ermöglichen Menschen, miteinander in Kontakt zu treten und sich am zivilgesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Indem unterschiedliche Personen über gemeinsame Interessen zusammenkommen und sich wiederholt begegnen, entwickeln sich gegenseitige Vertrautheit und Vertrauen. Dadurch können langfristige soziale Beziehungen entstehen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken (S. 19–20).

Entscheidend ist dabei nicht allein das Bereitstellen eines gemeinsamen Ortes. Begegnungsräume entfalten ihre Wirkung erst, wenn sie gestaltet und begleitet werden. Die SKA übernimmt dabei eine moderierende und vermittelnde Rolle. Sie schafft Rahmenbedingungen, in denen unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden, gegenseitiger Respekt gefördert und Konflikte konstruktiv bearbeitet werden können. Gleichzeitig unterstützt sie gemeinsame Aktivitäten, welche Kooperation ermöglichen und neue soziale Beziehungen entstehen lassen (Hangartner, 2010, S. 316).

Begegnungsräume schaffen darüber hinaus wichtige Voraussetzungen für Partizipation. Menschen beteiligen sich eher, wenn sie sich als Teil einer Gemeinschaft erleben, Vertrauen entwickeln und ihre Anliegen in einem sicheren Rahmen einbringen können (Kilb, 2024, S. 102).

Die SKA nimmt dabei eine intermediäre Position ein. Sie vermittelt zwischen unterschiedlichen Akteur*innen, Interessen und Lebenswelten und schafft Gelegenheiten, in denen verschiedene Positionen aufeinandertreffen und ausgehandelt werden können. Indem sie Dialog fördert, Verständigung ermöglicht und Aushandlungsprozesse begleitet, baut sie Brücken zwischen Bevölkerungsgruppen, Institutionen und Politik. Gerade in gesellschaftlichen Konfliktsituationen trägt diese vermittelnde Funktion dazu bei, gegenseitiges Verständnis zu fördern und soziale Kohäsion zu stärken (Hangartner, 2010, S. 316).

Zusammenfassend zeigt sich, dass Begegnungsräume einen wesentlichen Beitrag zur Förderung sozialer Kohäsion leisten, indem sie affektiver Polarisierung entgegenwirken. Die SKA ermöglicht Menschen unterschiedlicher sozialer, kultureller oder politischer Hintergründe, sich zu begegnen, ermöglicht Austausch, gegenseitiges Kennenlernen und so Verbindung.

4.2 Handlungspotenzial

Die Analyse des Auftrags der SKA zeigt, dass die Förderung sozialer Kohäsion auf der Mikro- und Mesoebene zu ihren zentralen Aufgaben gehört. Aufgrund ihrer intermediären Position verfügt sie über besondere Möglichkeiten, zwischenmenschliche Beziehungen zu stärken, den Dialog zwischen unterschiedlichen Lebenswelten zu fördern und Beteiligungsprozesse zu gestalten. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung sozialer Kohäsionen.

Husi (2022) weist jedoch darauf hin, dass viele Angebote und Projekte der Sozialen Arbeit zwar ausdrücklich das Ziel verfolgen, soziale Kohäsion zu fördern, häufig jedoch eine präzise theoretische Konzeption des Begriffs fehlt (S. 57). Zusätzlich besteht die Gefahr einer Überkomplexität, da soziale Kohäsion mehrdimensional und dynamisch ist und sich daher nicht einfach fassen lässt (Husi, 2018, S. 20).

Vor diesem Hintergrund bietet Empathie als Grundbaustein zwischenmenschlicher Beziehungen einen konkreten Ansatz, um den Auftrag der SKA zur Förderung sozialer Kohäsion greifbarer zu machen. Sie ist dabei nicht als eigenständiger Auftrag der SKA zu verstehen. Vielmehr kann Empathie als Schwerpunkt innerhalb bestehender Aufträge wie Partizipation und der Schaffung von Begegnungsräumen aufgegriffen werden. Indem sie Perspektivenübernahme, gegenseitiges Verstehen und Mitfühlen ermöglicht, bildet sie eine Grundlage für das kohäsive Arbeiten der SKA. Der Auftrag zur Förderung sozialer Kohäsion wird dadurch nicht neu definiert, sondern um eine konkrete Perspektive auf die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen ergänzt.

Im folgenden Kapitel wird daher aufgezeigt, mit welchen Handlungsansätzen die SKA das Potenzial von Empathie in der Praxis aufgreifen und damit soziale Kohäsion auf zwischenmenschlicher Ebene fördern kann.

4.3 Handlungsansätze zur Stärkung sozialer Kohäsion

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, in welchen Bereichen die SKA zur Förderung sozialer Kohäsion beitragen kann. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie Empathie gezielt

aufgegriffen und ihre verbindende Wirkung innerhalb dieser Bereiche begünstigt werden kann, um soziale Kohäsion auf zwischenmenschlicher Ebene zu unterstützen. Dabei stehen zwei Handlungsansätze im Vordergrund: die Förderung emotionaler und empathischer Kompetenzen sowie die bewusste Gestaltung von Begegnungen.

4.3.1 Emotionale und empathische Kompetenzen fördern

Die Erkenntnisse dieser Arbeit haben gezeigt, dass Empathie keine angeborene Eigenschaft, sondern eine erlernbare Kompetenz ist, deren Entwicklung von verschiedenen individuellen und sozialen Faktoren beeinflusst wird (vgl. Kapitel 3.2). Soll Empathie einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt leisten können, muss die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, erlernt und gefördert werden. Eine Grundlage dafür bilden emotionale Kompetenzen, insbesondere die Fähigkeit, eigene und fremde Gefühle wahrzunehmen, einzuordnen und zu regulieren. Darauf aufbauend ermöglichen empathische Kompetenzen, die Perspektiven und das Erleben anderer nachzuvollziehen. Ihre Förderung ist deshalb bedeutsam, weil daraus Mitgefühl und in der Folge prosoziales Handeln entstehen kann.

Die Forschung zeigt, dass sich emotionale Fähigkeiten insbesondere im Kindes- und Jugendalter entwickeln (vgl. Kapitel 3.2). Gerade deshalb bietet die Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein besonderes Potenzial, empathische Fähigkeiten zu fördern.

Für die Praxis der SKA ergibt sich daraus eine doppelte Aufgabe. Einerseits wirken Fachpersonen durch ihr eigenes Verhalten als emotionale Bezugspersonen und Vorbilder. Andererseits geht es um das Ermöglichen von Erfahrungsräumen, in denen emotionale und soziale Kompetenzen im Alltag eingeübt werden können (vgl. Kapitel 3.2).

Eine wichtige Rolle spielen dabei die bewusste Begleitung emotionaler Prozesse (vgl. Kapitel 3.2). Einfühlsames Verstehen über aufmerksames Zuhören ist dafür ein wichtiger Bestandteil eines Gesprächs (Widulle, 2020, S. 108–109). Indem Fachpersonen ihrem Gegenüber aufmerksam zuhören, nachfragen und Verständnis signalisieren, ermöglichen sie den Adressat*innen, sich ernst genommen und verstanden zu fühlen (S. 109). Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, kann das Erleben von Mitgefühl und Wärme durch Bezugspersonen wiederum das einfühlsame und prosoziale Verhalten gegenüber anderen fördern.

Ergänzend dazu fördert das bewusste Verbalisieren und gemeinsame Besprechen von Gefühlen die Entwicklung emotionaler Kompetenzen. Indem Fachpersonen beobachtbare Emotionen sprachlich aufgreifen und benennen, helfen sie den Adressat*innen, eigene Gefühle wahrzunehmen, einzuordnen und auszudrücken. Zudem können sie gemeinsam Strategien entwickeln, die den Adressat*innen helfen, ihre Emotionen zunehmend selbstständig zu regulieren. Das gemeinsame Sprechen über Emotionen erweitert dabei den

emotionalen Wortschatz und schafft eine Grundlage, um eigene und fremde Gefühlszustände differenzierter wahrzunehmen. (Saarni, 2002, S. 6–7).

Ein Gefäß für solche Gespräche bieten Tür-und-Angel-Beratungen. Eckert (2016) beschreibt diese als niederschwellige und offene Gesprächssituationen, die zum Alltag der SKA gehören und beispielsweise im Jugendtreff, im öffentlichen Raum oder bei Veranstaltungen entstehen (S. 180). Gerade ihre Spontanität ermöglicht authentische Begegnungen und schafft Vertrauen (S. 204–205). Dadurch können Fachpersonen alltägliche Situationen direkt aufgreifen, um im Rahmen der Angebote emotionale Kompetenzen niederschwellig zu fördern.

Neben der Begleitung einzelner Personen kommt für Bischof-Köhler und Zmyj (2025) dem sozialen Lernen in Gruppen eine besondere Bedeutung in der Jugend zu. Die Interaktion mit Gleichaltrigen ist oft symmetrischer als mit Erwachsenen. Dadurch bietet die Gruppe einen Raum, um gegenseitige Kompromisse und den Umgang mit unterschiedlichen Standpunkten zu erlernen (S. 405).

Darüber hinaus können Fachpersonen gezielt Reflexionsprozesse anregen. Werden Kinder und Jugendliche dazu eingeladen, die Auswirkungen ihres Handelns auf andere Menschen zu reflektieren, entwickeln sie häufiger Mitgefühl und übernehmen Verantwortung für ihr soziales Umfeld (Bischof-Köhler & Zmyj, 2025, S. 290).

Zusammenfassend können Mitgefühl und Perspektivenübernahme in der SKA mit Kindern und Jugendlichen gefördert werden, indem emotionale Kompetenzen gezielt gestärkt werden. Dies geschieht insbesondere durch eine emotionale Begleitung der Fachpersonen, achtsames Zuhören, das gemeinsame Verbalisieren und Reflektieren von Gefühlen sowie durch niederschwellige Gesprächsangebote. Dabei spielt die Fachperson als Vorbild eine wichtige Rolle, indem sie Mitgefühl und emotionale Kompetenzen vorlebt. Ergänzend schaffen Gruppenaktivitäten und gemeinsame Projekte Erfahrungsräume, in denen das soziale Miteinander eingeübt und weiterentwickelt werden kann.

4.3.2 Begegnungen gestalten

Empathie setzt voraus, dass Menschen die Möglichkeit erhalten, über Gruppengrenzen hinweg miteinander in Kontakt zu treten. Daraus ergibt sich für die SKA die Aufgabe, Räume zu schaffen, die solche Erfahrungen ermöglichen. Für die Förderung sozialer Kohäsion genügt es nicht, Menschen lediglich zusammenzubringen. Begegnungen müssen vielmehr so gestaltet werden, dass sie Perspektivenübernahme, gegenseitige Anerkennung und den Abbau stereotyper Vorstellungen fördern. Erst unter solchen Rahmenbedingungen kann Empathie in Mitgefühl und prosoziales Verhalten übergehen (vgl. Kapitel 3.4.2). Begegnungsräume müssen deshalb bewusst gestaltet und professionell begleitet werden.

Eine theoretische Grundlage hierfür bildet die Kontakthypothese von Allport (1971). Er betont, dass der Kontakte zwischen gesellschaftlich unterschiedlichen Gruppen Vorurteile abbauen können. Die positive Wirkung von Kontakten hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Förderlich ist insbesondere, wenn der Kontakt durch Autoritäten unterstützt wird und die Menschlichkeit der beteiligten Gruppen gemeinsam erfahrbar wird. Darüber hinaus begünstigen ein gleicher Status, gemeinsame Ziele und Kooperationsbereitschaft die positive Wirkung des Kontakts (S. 285–286).

Aufbauend darauf beschreibt Pettigrew (1998) den Vorurteilsabbau als mehrstufigen Prozess. Begegnungen ermöglichen neue Erfahrungen mit Mitgliedern anderer Gruppen, wodurch bestehende Stereotype hinterfragt und eigene Einstellungen verändert werden können. Gleichzeitig entstehen emotionale Bindungen, die anfängliche Skepsis abbauen und Mitgefühl fördern. Darüber hinaus regen Intergruppenkontakte dazu an, die Normen und Sichtweisen der eigenen Gruppe kritisch zu reflektieren und nicht länger als einzig gültige Orientierung wahrzunehmen (S. 70–71). Diese beiden Theorien verdeutlichen das Potenzial von Empathie in Verbindung mit Begegnung und Austausch, Vorurteile abzubauen und soziale Beziehungen über Gruppengrenzen hinweg zu stärken.

Als methodischer Ansatz bietet sich der Dialog an. Im Unterschied zur klassischen Diskussion verfolgt dialogisches Arbeiten nicht das Ziel, andere von der eigenen Position zu überzeugen oder einen Konsens zu erzwingen. Im Mittelpunkt steht vielmehr das gemeinsame Verstehen unterschiedlicher Sichtweisen (Hubert, 2022, S. 59–60). Buber beschreibt Dialog als Begegnung zwischen Menschen, die einander als gleichwertige Gegenüber anerkennen (zit. in Hubert, 2022, S. 55). Auch Bohm et al. (2005) verstehen Dialog als gemeinsamen Denkprozess, in dem unterschiedliche Annahmen sichtbar gemacht und gemeinsam reflektiert werden, anstatt gegeneinander zu argumentieren (S. 33–34). Für die SKA bedeutet dies, Begegnungsräume so zu gestalten, dass Vertrauen entstehen kann und unterschiedliche Perspektiven gleichberechtigt eingebracht werden können. Hartkemeyer et al. (2006) beschreiben hierfür die Bedeutung eines geschützten «Containers», in dem Spannungen, Unsicherheiten und unterschiedliche Meinungen ausgehalten werden können, ohne persönliche Angriffe oder Ausgrenzung befürchten zu müssen (S. 44–46).

Bestehende Dialogprojekte verdeutlichen die vorurteilsabbauende Wirkung. Die Ergebnisse des Dialogformats «Lasst uns reden» von Pro Futuris zeigen, dass Menschen trotz gegensätzlicher politischer oder gesellschaftlicher Meinungen nach dem Dialog mehr Sympathie füreinander entwickeln und dem Handeln der jeweils anderen Seite mehr Vertrauen entgegenbringen (Schuler et al., 2024).

Neben dem Dialog kommt dem gemeinsamen Handeln eine besondere Bedeutung zu. Begegnungen entfalten ihre Wirkung nicht nur durch den Austausch, sondern insbesondere dann, wenn Menschen Verantwortung übernehmen und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Husi (2018) verweist im Rückgriff auf Allports Kontakthypothese darauf, dass Kontakte insbesondere dann Vorurteile abbauen können, wenn Menschen gemeinsame Ziele verfolgen und kooperieren (S. 14–15). Gleichzeitig betont er, dass Begegnung, Beteiligung, Selbsttätigkeit und gemeinsames Engagement Voraussetzungen für sozial nachhaltige Verbindungen darstellen (S. 18–19).

Für die Praxis der SKA ergibt sich daraus der Ansatz, Begegnungsangebote als kontinuierlichen Bestandteil in ihre Arbeit zu integrieren. Wiederkehrende Kontaktmöglichkeiten in Quartiertreffs, Jugendzentren oder Gemeinschaftseinrichtungen schaffen Vertrauen und ermöglichen nachhaltige Beziehungen und Verbindungen (Husi, 2018, S. 19).

Zusammenfassend zeigt sich, dass professionell gestaltete Begegnungs-, Dialog- und Partizipationsräume einen konkreten Handlungsansatz der SKA zur Förderung sozialer Kohäsion darstellen. Sie schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Menschen einander als Individuen begegnen, unterschiedliche Lebensrealitäten nachvollziehen, Vorurteile abbauen und gegenseitiges Vertrauen entwickeln.

Die beiden Handlungsansätze zeigen, wie die SKA soziale Kohäsion auf zwischenmenschlicher Ebene fördern kann. Durch die Förderung emotionaler und empathischer Kompetenzen werden die Grundlagen des gegenseitigen Verstehens und Mitgefühls gestärkt. Gleichzeitig schaffen bewusst gestaltete Begegnungen durch Dialog und gemeinsames Handeln Rahmenbedingungen, unter denen Empathie ihre verbindende Wirkung entfalten kann. Im Zusammenspiel können diese Ansätze soziale Kohäsionen stärken und damit zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen.

4.4 Grenzen und Herausforderungen

Die dargestellten Handlungsansätze zeigen verschiedene Möglichkeiten auf, wie die SKA zur Förderung sozialer Kohäsion beitragen kann. Ihre Wirkung ist jedoch stets vom Kontext Gesamtsystem abhängig, in dem sie sich bewegt. Individuelle, institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen können dabei sowohl Möglichkeiten eröffnen als auch Grenzen setzen. Im Folgenden werden daher wesentliche Herausforderungen und Grenzen näher betrachtet.

Eine erste Grenze betrifft die Empathie selbst. Wie in Kapitel 3.1.2 aufgezeigt wurde, ist Empathie zunächst ein wertfreier Prozess des Verstehens und Einfühlens. Ihre Wirkung wird nicht nur durch äussere Rahmenbedingungen, sondern auch durch individuelle Faktoren beeinflusst. Diese können von der SKA nur begrenzt beeinflusst werden und müssen daher bei der Arbeit mit Empathie mitberücksichtigt werden.

Die Möglichkeiten der SKA sind zudem dadurch begrenzt, dass Empathie und Mitgefühl wesentlich durch frühe Bindungs- und Sozialisationserfahrungen geprägt werden (vgl. Kapitel 3.2). Insbesondere Eltern und enge Bezugspersonen übernehmen hierbei eine entscheidende Rolle. Obwohl Bildungs-, Freizeit- und Sozialisationsinstitutionen emotionale Kompetenzen fördern und weiterentwickeln können, ist ihr Einfluss auf grundlegende Persönlichkeits- und Bindungsstrukturen deutlich geringer als jener der primären Bezugspersonen. Die SKA kann deshalb unterstützende Entwicklungsimpulse setzen, frühkindliche Erfahrungen jedoch nicht ersetzen.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht ausschliesslich durch pädagogische oder sozialräumliche Interventionen beeinflusst wird. Polarisierung wird von gesellschaftlichen Entwicklungen wie sozialer Ungleichheit, wirtschaftlichen Unsicherheiten, politischen Konflikten sowie von der Kommunikation über diese Entwicklungen beeinflusst. (vgl. Kapitel 2.2.5). Diese strukturellen, teils auf der Makroebene befindenden, Ursachen können von der SKA allein nicht beseitigt werden. Da diese Rahmenbedingungen politisch gestaltet werden, ist die SKA auf Politik und Recht angewiesen (vgl. Kapitel 4.1).

Auch die Umsetzung der beschriebenen Handlungsansätze stellt Fachpersonen vor praktische Herausforderungen. Begegnungs- und Dialogprojekte entfalten ihre Wirkung nicht automatisch (vgl. Kapitel 4.3.2). Damit Begegnungen Vorurteile abbauen und Perspektivenübernahme fördern können, müssen sie professionell begleitet und sorgfältig gestaltet werden. Dabei eignet sich insbesondere die Methode des Dialogs und Partizipation. Unterschiedliche Machtverhältnisse, fehlendes Vertrauen oder nicht vorhandene Gesprächsbereitschaft können dazu führen, dass Dialoge scheitern oder bestehende Gegensätze sogar verstärkt werden (vgl. Kapitel 4.3.2). Fachpersonen benötigen deshalb ausgeprägte Kompetenzen in der Moderation von Gruppenprozessen, im Umgang mit Konflikten sowie in der Reflexion ihrer eigenen Haltung.

Darüber hinaus stellt die Erreichbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen eine Herausforderung dar. Freiwillige Dialog- und Beteiligungsangebote erreichen nicht zwangsläufig jene Personen, die besonders stark von gesellschaftlicher Polarisierung

betroffen sind oder ausgeprägte Vorurteile gegenüber anderen Gruppen aufweisen. Die SKA steht deshalb vor der Aufgabe, niedrighschwellige und attraktive Zugänge zu schaffen sowie Kooperationen mit weiteren Institutionen und Akteur*innen zu nutzen, um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die SKA über vielfältige Möglichkeiten verfügt, gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Ihre Wirkung entfaltet sich insbesondere dann, wenn Förderung, Begegnung, Partizipation und unterstützende gesellschaftliche Rahmenbedingungen zusammenwirken. Die Verantwortung für gesellschaftlichen Zusammenhalt kann daher nicht ausschliesslich der SKA zugeschrieben werden. Die Förderung sozialer Kohäsion ist vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der Politik, Bildungseinrichtungen, Medien, Zivilgesellschaft und jede einzelne Person beteiligt sind. Die SKA leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, indem sie Begegnungen ermöglicht und Perspektivenübernahme fördert. Strukturelle Ungleichheiten oder gesellschaftliche Polarisierung kann sie jedoch nicht allein überwinden.

5 Schlussfolgerungen

Die Auseinandersetzung mit Empathie, gesellschaftlichem Zusammenhalt und gesellschaftlicher Polarisierung verdeutlicht die Komplexität dieser Themen sowie ihre hohe Relevanz für die SKA. Das abschliessende Kapitel fasst die Erkenntnisse der Arbeit zusammen, reflektiert diese im Rahmen eines Fazits anhand der Fragestellungen, greift weiterführende Überlegungen auf und schliesst mit einem Blick in die Zukunft als Schlussbemerkung.

5.1 Beantwortung der Fragestellungen und Fazit

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt kein selbstverständlicher Zustand ist, sondern ein dynamischer Prozess, der fortlaufend im Zusammenspiel von System und Praxis gestaltet und ausgehandelt wird.

Im Hinblick auf die **erste Fragestellung zum Einfluss von Polarisierung auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Schweiz** zeigt sich ein differenziertes Bild. Politische Polarisierung stellt nicht grundsätzlich eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar, da unterschiedliche politische Positionen und gesellschaftliche Konflikte zu einer pluralistischen Demokratie gehören. Problematisch wird Polarisierung insbesondere dann, wenn sich politische Differenzen auf die zwischenmenschliche Ebene übertragen und affektive Polarisierung entsteht. Werden Andersdenkende zunehmend abgewertet, gemieden oder nicht mehr als legitime Gesprächspartner*innen wahrgenommen, können Verbindung und Verbundenheit zwischen gesellschaftlichen Gruppen geschwächt werden.

Für die Schweiz zeigen die untersuchten Befunde eine Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen gesellschaftlichen Spaltung und den Einstellungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung: Während eine zunehmende Spaltung wahrgenommen wird, zeigt sich diese in den Einstellungen und im Verhalten nicht im gleichen Ausmass. Nach den Ergebnissen dieser Arbeit lässt sich der gesellschaftliche Zusammenhalt auf der Stufe des Miteinanders verorten. Dieses Miteinander wird durch aktuelle gesellschaftliche Konflikte und insbesondere deren Wahrnehmung zunehmend herausgefordert.

Ausgehend davon wurde mit der **zweiten Fragestellung untersucht, welches Potenzial Empathie zur Stärkung sozialer Kohäsion im Kontext gesellschaftlicher Polarisierung besitzt**. Dabei zeigt sich zunächst, dass Empathie einen grundlegenden Baustein sozialer Kohäsion bildet. Um Anteil an anderen zu nehmen und solidarisch handeln zu können, müssen Menschen in der Lage sein, sich in andere einzufühlen und deren Sichtweisen

nachzuvollziehen. Empathie schafft damit eine wesentliche Voraussetzung für soziale Kohäsion und kann ein starker Antrieb für prosoziales Handeln sein.

Die kognitive Empathie weist Potenzial auf, affektiver Polarisierung entgegenzuwirken, da sie ermöglicht, die Beweggründe und Sichtweisen Andersdenkender differenzierter wahrzunehmen und dadurch Abwertung und emotionale Distanz zu reduzieren. Empathische Anteilnahme kann hingegen auch auf die eigene Gruppe beschränkt bleiben und bestehende Gruppengrenzen verstärken. Empathie führt daher nicht automatisch zu einem stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Ergebnisse zeigen, dass sie zunächst einen wertneutralen Einfühlungsmechanismus darstellt, dessen Wirkung von individuellen, emotionalen und situativen Bedingungen abhängt.

Entscheidend für die soziale Kohäsion ist daher, in welche Handlung Empathie resultiert. Mündet empathisches Verstehen in Mitgefühl, gegenseitige Anerkennung und prosoziales Handeln, kann Empathie die Verbundenheit stärken. Ihr kohäsionsförderndes Potenzial entfaltet sie insbesondere im Zusammenspiel mit positiven Begegnungen und förderlichen Rahmenbedingungen.

Daran schliesst die **dritte Fragestellung nach den daraus ableitbaren Handlungsansätzen für die Soziokulturelle Animation** an. Die Förderung sozialer Kohäsion bildet den übergeordneten Auftrag der Soziokulturellen Animation. Empathie bietet einen Ansatzpunkt, den bestehenden Auftrag aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Insbesondere im Kindes- und Jugendalter kann die SKA die Entwicklung emotionaler Kompetenzen, der Emotionsregulation und der Perspektivenübernahme unterstützen und damit wichtige Grundlagen dafür schaffen, dass sich empathische Fähigkeiten weiterentwickeln und in prosoziales Verhalten münden können.

Damit Empathieförderung zur Stärkung sozialer Kohäsion beitragen kann, braucht es Begegnungen, in denen Menschen unterschiedlicher Lebenswelten miteinander in Kontakt treten, einander zuhören und verschiedene Perspektiven kennenlernen. Der Dialog bietet hierfür eine geeignete Methode, da er einen Austausch ermöglicht, bei dem nicht die Überzeugung des Gegenübers, sondern das gegenseitige Verstehen im Vordergrund steht. Partizipative Projekte ergänzen diesen Ansatz, indem Menschen trotz unterschiedlicher Perspektiven an gemeinsamen Zielen arbeiten und Verantwortung übernehmen. Dadurch entstehen Kooperation und gemeinsame Erfahrungen, die Verbindung und Verbundenheit zwischen Menschen stärken können.

Für die Soziokulturelle Animation ergibt sich daraus ein Zusammenspiel von Empathieförderung, Begegnung, Dialog und gemeinsamem Handeln. Aufgrund ihrer

intermediären Position verfügt sie über besondere Möglichkeiten, zwischen unterschiedlichen Lebenswelten zu vermitteln und Räume für solche Prozesse zu schaffen. Ihre Aufgabe besteht dabei nicht darin, gesellschaftliche Konflikte aufzulösen oder unterschiedliche Positionen anzugleichen. Vielmehr kann sie Bedingungen schaffen, unter denen Unterschiede ausgehalten, Perspektiven verstanden und Beziehungen über gesellschaftliche Grenzen hinweg aufgebaut werden können. Dadurch kann sie affektiver Polarisierung entgegenwirken.

Zusammenfassend können Fachpersonen der Soziokulturellen Animation das Potenzial von Empathie für den sozialen Zusammenhalt entfalten, indem sie empathische Kompetenzen stärken sowie Begegnungen ermöglichen und konstruktiv gestalten.

5.2 Weiterführende Überlegungen

Im Verlauf dieser Arbeit stellte sich neben der eigentlichen Fragestellung eine weiterführende Überlegung: Was bildet eigentlich das Gegenstück zu gesellschaftlicher Spaltung? Während die Literatur ausführlich Ursachen und Folgen von Polarisierung beschreibt, wird deutlich seltener thematisiert, durch welche Prozesse gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht.

Auf Grundlage der Ergebnisse dieser Arbeit lässt sich die weiterführende Überlegung formulieren, Husis vier Kohäsionsstufen (vgl. Kapitel 2.2.4) aus einer prozessorientierten Perspektive zu betrachten. Kommunikation, gegenseitiges Verständnis und Solidarität können dabei als mögliche Prozesse verstanden werden, die eine Bewegung zwischen den Kohäsionsstufen unterstützen.

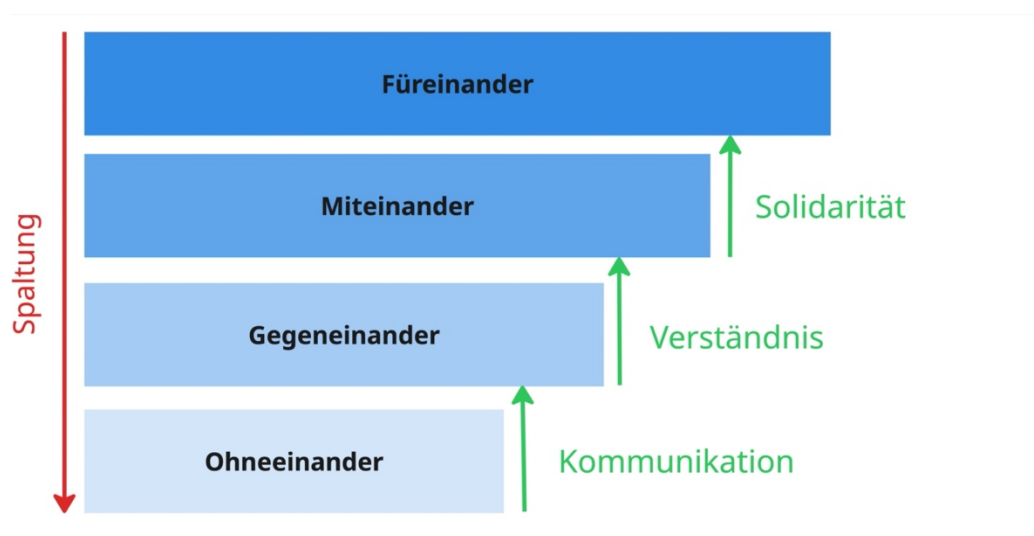


Abbildung 7: Prozess des gesellschaftlichen Zusammenhalts (eigene Darstellung auf Basis von Husi, 2022, S. 65)

Kommunikation und zwischenmenschliche Interaktion ermöglicht Begegnung und schafft soziale Beziehungen (vgl. 4.1.2). Der Prozess des gegenseitigen Verständnisses beschreibt das Einsetzen von Empathie auf kognitiver und emotionaler Ebene, um die Lebenswelt anderer zu verstehen und so anzuerkennen. Solidarität beschreibt schliesslich die Bereitschaft, Verantwortung füreinander zu übernehmen und zum Gemeinwohl beizutragen. Im Sinne der Strukturierungstheorie nach Husi (vgl. Kapitel 2.2.1) entstehen diese Prozesse im Zusammenspiel von Handeln und gesellschaftlichen Strukturen. Teilhabe und Teilsein bilden dabei die strukturellen Rahmenbedingungen, welche diese Prozesse erleichtern oder erschweren können.

Diese Überlegungen ermöglichen zugleich eine genauere Einordnung der Ergebnisse zur Schweiz innerhalb der Kohäsionsstufe. Die Analyse dieser Arbeit legt nahe, dass sich die Schweizer Gesellschaft gegenwärtig auf der Stufe des Miteinanders befindet (vgl. Kapitel 2.5). Die Einordnung anhand des prozessorientierten Modells deutet darauf hin, dass die gegenwärtigen Entwicklungen noch nicht in Richtung eines Füreinanders weisen. Würde sich die Gesellschaft stärker in Richtung eines Füreinanders entwickeln, stünde vermutlich weniger die Überwindung gegenseitiger Ablehnung im Mittelpunkt der Öffentlichkeit als vielmehr die Frage, wie Solidarität im Alltag konkret gelebt und Verantwortung füreinander übernommen werden kann.

Diese Überlegungen stellen keine abgeschlossene Theorie dar, sondern einen möglichen Denkansatz, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt als Stufenprozess beschrieben werden kann. Sie können als Anknüpfungspunkt für weitere wissenschaftliche Arbeiten dienen und bieten die Möglichkeit, das Modell der Kohäsionsstufen um eine prozessorientierte Perspektive zu erweitern.

Aus der vorliegenden Arbeit ergeben sich verschiedene weiterführende Forschungsfragen. Eine erste Wissenslücke betrifft das Vier-Stufen-Modell der sozialen Kohäsion. Künftige Arbeiten könnte untersuchen, wie Solidarität als nächster Entwicklungsschritt innerhalb der Kohäsionsstufen theoretisch zu präzisieren und durch die SKA zu fördern ist.

Darüber hinaus konnte der Frage, welchen Einfluss polarisierende Kommunikation auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt ausübt, in dieser Arbeit nur am Rande nachgegangen werden. Die Ergebnisse von Kumkar (vgl. Kapitel 2.4.3) legen nahe, dass auch für die SKA in diesem Bereich weiterer Forschungsbedarf besteht.

5.3 Schlussbemerkung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt bedeutet nicht die Abwesenheit von Unterschieden und Konflikten. Er entsteht vielmehr dort, wo Unterschiede ausgehalten, respektiert und ausgehandelt werden können. Gerade in einer pluralistischen Gesellschaft werden Meinungsverschiedenheiten auch künftig bestehen bleiben. Umso wichtiger erscheint es, Räume zu haben, in denen Begegnung, Dialog und gegenseitiges Verständnis möglich sind.

Für die Zukunft stellt sich daher weniger die Frage, wie gesellschaftliche Unterschiede überwunden werden können, sondern vielmehr, wie Bedingungen geschaffen werden können, unter denen Menschen trotz dieser Unterschiede miteinander verbunden bleiben. Die Soziokulturelle Animation kann hierzu beitragen, indem sie genau dort ansetzt, wo gesellschaftlicher Zusammenhalt im Alltag entsteht: in der Begegnung, im gegenseitigen Verstehen und im gemeinsamen Handeln. Empathie kann dabei die Fähigkeit sein, die es Menschen ermöglicht, Unterschiede zu verstehen, anzuerkennen und dennoch miteinander verbunden zu bleiben.³

³ Als Inspiration für die Überarbeitung der Arbeit wurde Open AI. (2026). ChatGPT Version 5.5, <https://chat.openai.com> verwendet.

6 Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1971). *Die Natur des Vorurteils* (H. Graumann, Übers.; C. F. Graumann, Hrsg.). Kiepenheuer & Witsch. (Originaltitel engl. The nature of prejudice, Addison-Wesley Publishing Company 1954).
- Arceneaux, K., & Muradova, L. (2022). Reflective political reasoning: Political disagreement and empathy. *European Journal of Political Research*, 61(3), 740–761. <https://doi.org/10.1111/1475-6765.12490>
- Bieri, U., Pepe, A., Pagani, A., Bohn, D., & Tschanz, M. (2025). *Die Schweiz zwischen Resilienz und Zukunftsfragen: Die Schweiz begegnet Krisen mit innerer Stabilität – doch Unsicherheiten und gesellschaftliche Spannungen nehmen zu*. gfs.bern.
- Bischof-Köhler, D., & Zmyj, N. (2025). *Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend: Bindung, Empathie, Theory of Mind* (2. Aufl.). W. Kohlhammer Verlag. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-039405-6>
- Bochsler, D., Hänggli, R., & Häusermann, S. (2015). Introduction: Consensus Lost? Disenchanted Democracy in Switzerland. *Swiss Political Science Review*, 21(4), 475–490. <https://doi.org/10.1111/spsr.12191>
- Bohm, D., Nichol, L., & Bohm, D. (2005). *Der Dialog: Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen* (4. Aufl.). Klett-Cotta.
- Bourdieu, P. (1979). *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft* (C. Pialoux & B. Schwibs, Übers.). Suhrkamp Verlag. (Originaltitel franz. Esquisse d'une théorie de la pratique, précédé de trois études d'ethnologie kabyle, Librairie DROZ 1972).
- Breithaupt, F. (2017). *Die dunklen Seiten der Empathie*. Suhrkamp Verlag.
- De Waal, F. B. M. (2008). Putting the altruism back into altruism: The evolution of empathy. *Annual Review of Psychology*, 59(1), 279–300. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.59.103006.093625>
- Dragolov, G., Ignácz, Z., Lorenz, J., Delhey, J., & Boehnke, K. (2013). *Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt: Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich*. Bertelsmann Stiftung.

- Eckert, E. (2016). Beratung zwischen Tür und Angel im Kontext der Schulsozialarbeit an drei Berufsschulen – Ein Beitrag zur Methodendebatte. In H. Hollstein-Brinkmann & M. Knab (Hrsg.), *Beratung zwischen Tür und Angel: Professionalisierung von Beratung in offenen Settings* (S. 179–206). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03420-7>
- Ekman, P. (2007). *Gefühle lesen: Wie Sie Emotionen erkennen und richtig interpretieren*. Springer VS.
- Gerny, D. (2026, Juni 17). *Die Städte werden dörflicher und das Land verstädtert – trotzdem driftet die Schweiz auseinander. Das wird zum Problem*. NZZ. <https://www.nzz.ch/meinung/die-staedte-werden-doerflicher-und-das-land-verstaedtert-trotzdem-driftet-die-schweiz-auseinander-das-wird-zum-problem-ld.10011335>
- Giddens, A., & Joas, H. (1988). *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung* (W.-H. Krauth & W. Spohn, Übers.). Campus Verlag. (Originaltitel engl. *The constitution of society*, John Wiley & Sons. 1984).
- Gillissen, M., Rooduijn, M., & Schumacher, G. (2025). Empathic Concern and Perspective-Taking have opposite effects on affective polarization. *Journal of Experimental Political Science*, 12(2), 218–236. <https://doi.org/10.1017/XPS.2024.17>
- Goebel, R. (2026, Juni 17). *10-Millionen-Resultat: Wird der Stadt-Land-Graben immer tiefer?* Nau media AG. <https://www.nau.ch/politik/bundeshaus/10-millionen-resultat-wird-der-stadt-landgraben-immer-tiefer-67138894>
- Haarmann, M.-P., Kenner, S., & Lange, D. (Hrsg.). (2020). *Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische: Aufgaben und Zugänge der Politischen Bildung*. Springer VS.
- Habermas, J. (1995). *Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Suhrkamp Verlag.
- Hafen, M. (2010). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 157–200). Interact.

- Hangartner, G. (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265–322). Interact.
- Harm, V. (2026). *Polarisierung, polarisieren*. Zentrum für digitale Lexikographie der deutschen Sprache. <https://www.zdl.org/wb/wortgeschichten/Polarisierung>
- Hartkemeyer, M., Hartkemeyer, J. F., & Dhority, L. (2006). *Miteinander denken: Das Geheimnis des Dialogs* (4. Aufl.). Klett-Cotta.
- Häusermann, S., Sager, F., Manatschal, A., & Bütikhofer, S. (2018, Oktober 19). *Wie gespalten ist unser Land?* ZEIT. <https://www.zeit.de/2018/43/schweiz-spricht-aktion-miteinander-reden>
- Hermann, M., Frisch, L., Croci, E., & Blattmann, L. (2024). *Geschlechtergerechter Studie zu Toleranz und Meinungsfreiheit*. Sotomo.
- Hermann, M., John, A., & Wenger, V. (2023). *Generationen-Barometer 2023*. Sotomo.
- Hubert, C. C. (2022). *Dialogkultur: Dialog Sein - Dialog Führen - Dialogische Beziehungen*. Springer VS.
- Hug, A. (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 203–222). Interact.
- Husi, G. (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler & B. Emmenegger (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97–155). Interact.
- Husi, G. (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In M. Lindenau & M. Meier Kressig (Hrsg.), *Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung* (S. 75–119). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839417621.75>
- Husi, G. (2018). *Only connect! Über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* [ISE Working Paper Reihe – Nr.5]. Hochschule Luzern Soziale Arbeit, Institut für Soziokulturelle Animation. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.2535600>

- Husi, G. (2022). Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In F. Baier, S. Borrmann, J. M. Hefel, & B. Thiessen (Hrsg.), *Europäische Gesellschaften zwischen Kohäsion und Spaltung: Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit* (S. 57–70). Verlag Barbara Budrich.
- Kärtner, J. (2023). Mitgefühl als Motiv prosozialen Verhaltens – Perspektiven für die Forschung. In J. Kienbaum (Hrsg.), *Die Entwicklung von Mitgefühl: Von der frühen Kindheit bis in das hohe Alter* (S. 178–185). W. Kohlhammer Verlag.
- Kienbaum, J. (Hrsg.). (2023). *Die Entwicklung von Mitgefühl: Von der frühen Kindheit bis in das hohe Alter*. W. Kohlhammer Verlag.
- Kilb, R. (Hrsg.). (2024). *Soziale Kohäsion und Vielfalt in Stadtquartieren: Widersprüche – Diskussion – Umsetzungsverfahren*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-45231-5>
- Kumkar, N. C. (2025). *Polarisierung: Die Ordnung der Politik*. Suhrkamp Verlag.
- Kunzmann, U., & Wieck, C. (2023). Die Entwicklung von Mitgefühl im Erwachsenenalter und Alter. In J. Kienbaum (Hrsg.), *Die Entwicklung von Mitgefühl: Von der frühen Kindheit bis in das hohe Alter* (S. 124–145). W. Kohlhammer Verlag.
- Mau, S., Lux, T., & Westheuser, L. (2023). *Triggerpunkte: Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Suhrkamp Verlag.
- Paulus, M. (2023). Die Entstehung von Mitgefühl im Säuglings- und Kleinkindalter. In J. Kienbaum (Hrsg.), *Die Entwicklung von Mitgefühl: Von der frühen Kindheit bis in das hohe Alter* (S. 21–44). W. Kohlhammer Verlag.
- Pettigrew, T. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49(1), 65–85.
- Preston, S. D., & De Waal, F. B. M. (2002). Empathy: Its ultimate and proximate bases. *Behavioral and Brain Sciences*, 25(1), 1–20. <https://doi.org/10.1017/S0140525X02000018>
- Saarni, C. (2002). Die Entwicklung von emotionaler Kompetenz in Beziehungen. In M. von Salisch (Hrsg.), *Emotionale Kompetenz entwickeln: Grundlagen in Kindheit und Jugend* (S. 3–30). W. Kohlhammer Verlag.
- Scherrer, I., Schuler, I., & Wäspi, F. (2024). *Zwischen Konflikt und Kompromiss: Welche politischen Fragen polarisieren die Schweiz? Pro Futuris/SGG*.

- Scherrer, I., Schuler, I., & Wäspi, F. (2025a). *Polarisierte Gesellschaft, gefährdete Demokratie?* Pro Futuris/SGG.
- Scherrer, I., Schuler, I., & Wäspi, F. (2025b). *Wir und die Anderen: Antipathien und Sympathien in der Schweizer Bevölkerung.* Pro Futuris/SGG.
- Schroeder, H., & Valle Thiele, L. (2020). Demokratisches Bewusstsein durch Demokratiekompetenz und Partizipation. In M.-P. Haarmann, S. Kenner, & D. Lange (Hrsg.), *Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische: Aufgaben und Zugänge der Politischen Bildung* (S. 121–128). Springer VS.
- Schuler, I., Scherrer, I., Suter, L., & Sommer, S. (2024, Februar 8). *Mit mehr Dialog der gesellschaftlichen Polarisierung begegnen.* Pro Futuris/SGG. <https://www.profuturis.ch/de/beitrag/lasst-uns-reden-lernbericht-2024>
- Simas, E. N., Clifford, S., & Kirkland, J. H. (2020). How Empathic Concern Fuels Political Polarization. *American Political Science Review*, 114(1), 258–269. <https://doi.org/10.1017/S0003055419000534>
- Simmel, G. (1917). *Grundfragen der Soziologie.* G.J. Göschen'sche Verlagshandlung.
- Stiftung Soziokultur Schweiz & Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. (2026). *Charta der Soziokulturellen Animation.*
- Volland, C., & Volland, A. (2023). Mitgefühl und Selbstmitgefühl im Jugendalter: „Doing gender by doing emotion? – Revisited“. In J. Kienbaum (Hrsg.), *Die Entwicklung von Mitgefühl: Von der frühen Kindheit bis in das hohe Alter* (S. 95–123). W. Kohlhammer Verlag.
- Weiss, N. (2026, Februar 1). *Das Paradox der Polarisierung: Reden wir uns das alles nur ein?* SRF. <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/gespaltene-gesellschaft-das-paradox-der-polarisierung-reden-wir-uns-das-alles-nur-ein>
- Weiss, S., & Zimmermann, D. (Hrsg.). (2024). *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis.* Interact.
- Westheuser, L., & della Porta, D. (2022, Juni 20). Class without consciousness The politics of demobilized class societies. *Berliner Journal für Soziologie*, 32(2), 165–172. <https://doi.org/10.1007/s11609-022-00474-w>
- Widulle, W. (2020). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Gestaltungshilfen* (3. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29204-1>

7 Anhang: Verwendung von KI

KI-Werkzeug	Verwendungszweck	Betroffene Teile der Arbeit
Elicit. (April 2026)	Systematische Suche nach empirischen Studien ausserhalb der Schweiz zum Thema «Einfluss von Empathie auf Polarisierung»	Kap. 3.4.1 und 3.4.2 (Literaturgrundlage)
ChatGPT 5.5. (Juli 2026). OpenAI	Inspiration für die Überarbeitung der Arbeit	Gesamter Text